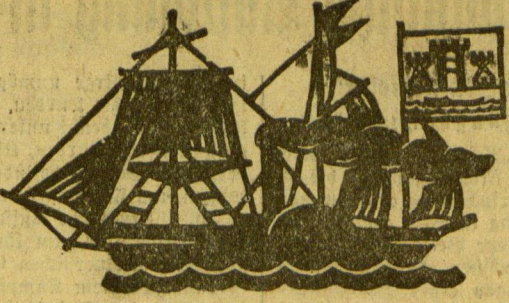


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Adhörer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae
Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen mit Zustellung 5,50 Litae.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Restliches im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litae, in Deutschland 60 Pfennig.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 190

Memel, Freitag, den 15. August 1930

82. Jahrgang

Es brennt in Kurdistan

Hr. Berlin, 13. August.

Der Besuch des Königs Feisal vom Irak hat die Aufmerksamkeit wieder einmal auf eine Triebkraft der internationalen Politik gelenkt, die im wahrsten Sinne des Wortes leicht entflammbar ist, nämlich auf das Erdöl. Die Motorisierung der Welt erfordert immer größere Mengen von Kohöl, Benzin und Petroleum; in einem künftigen Kriege wird die Abperrung der Oelzufuhr zu einem großen Teil mit entscheidend für den Sieg sein.

Feuertampf zwischen estländischem Wachtschiff und russischem Flugzeug

Estländische Proteste gegen wiederholte Grenzverletzungen

* Reval, 13. August. Die Estländische Telegraphen-Agentur meldet: Ein sowjetrussisches Flugzeug erschien gestern nachmittag über estländischem Gebiet in der Nähe der Narwa-Mündung.

Ein estländisches Küstenwachtschiff eröffnete das Feuer gegen das Flugzeug, das das Feuer erwiderte.

Nach einer kurzen Beschießung kehrte das Flugzeug zur Grenze zurück. Wahrscheinlich ist es getroffen worden, denn man sah, wie es jenseits der Grenze steil niederging. Wie verlautet, hat der estländische Minister des Auswärtigen bei dem sowjetrussischen Gesandten gegen die wiederholten Grenzverletzungen durch sowjetrussische Flugzeuge energisch protestiert.

Scharfer Protest Litauens

gegen die polnische Stellungnahme zum Fall Dmitrauka

h. Kaunas, 14. August. (Priv.-Tel.) Auf die Schreiben des Generalsekretärs des Völkerbundes Drummond vom 28. Mai und 6. Juni, wonach die litauische Regierung auf Grund ihrer Klage wegen der Vorfälle in dem auf polnischer Seite der Demarkationslinie gelegenen Dorfe Dmitrauka, bei denen bekanntlich ein litauischer Bewohner des Wohngebietes von polnischen Soldaten getötet wurde, darauf hingewiesen wird, daß zur Schlichtung dieses Vorfalles die Resolution vom 10. Dezember 1927 des Völkerbundes nicht angewendet werden kann, hat die litauische Regierung scharfen Protest gegen die polnische Behauptung, daß die litauische Klage als eine Einmischung in die innerpolnischen Verhältnisse zu betrachten sei, eingelegt.

Litauen lehnt polnische Einladung ab

an der Agrarkonferenz teilzunehmen

h. Kaunas, 14. August. (Priv.-Tel.) Die litauische Regierung wurde von Polen zur Teilnahme an der in Warschau stattfindenden Agrarkonferenz der Oststaaten eingeladen. Wie die „Eita“ heute meldet, hat die litauische Regierung durch den litauischen Gesandten in Riga an Polen mitteilen lassen, daß Litauen keine Möglichkeit zur Teilnahme an dieser Konferenz sieht.

Die Handelsvertragsverhandlungen werden fortgesetzt

h. Kaunas, 14. August. (Priv.-Tel.) Gestern um 11,30 Uhr wurde der Führer der litauischen Delegation für die litauisch-estländischen Handelsvertragsverhandlungen in einer Audienz vom Staatspräsidenten empfangen. Die gestrige Sitzung begann gegen 12,30 Uhr und endete um 2,30 Uhr nachmittags. An ihr nahmen sämtliche Delegierten der ersten Sitzung teil. Es wurden Fragen über die Abänderung der holländischen Klausel erörtert, wobei es sich herausstellte, daß einige Gegenstände in den

ständnis entgegenbrachte und sie in der Pflege des Volkstums kaum beeinträchtigt, hat sich unter Kemal Pascha moderne westeuropäische Verfassungs- und Verwaltungsformen gegeben. Die Türkei ist heute ein Einheitsstaat nach französischem Vorbild, der mit allen Mitteln den nationalen Türkentum auf Kosten anderer Stämme und Rassen die Vorherrschaft sichern will.

Jede Ausdehnung der Türkei, jede Stärkung ihrer inneren Schlagkraft, jede Vereinheitlichung ihrer nationalen Zusammenfassung bildet eine Bedrohung für England.

Eine Lösung des ganzen kurdischen Massagenbietes und seiner unermeßlich wertvollen Oelquellen von der Türkei würde für die Engländer einen außerordentlichen Vorteil bedeuten. Vielleicht freies Kurdistan über kurz oder lang mit dem Irak vereinigen läßt

Aber auch wenn das Ziel des kurdischen Geheim-

Ansichten bestehen. Außerdem fand ein Austausch der Ansichten über die eingereichten Warenlisten statt. Für heute sind zwei Sitzungen anberaumt. Die erste findet gegen 11 Uhr vormittags statt, während für die zweite Sitzung ein genauer Zeitpunkt noch nicht festgesetzt wurde. Morgen werden anlässlich des litauischen Feiertages keine Sitzungen stattfinden. Für die lettlandischen Gäste ist ein Ausflug nach dem Gebiet von Suwalki geplant.

Neun Millionen Floty für Gdingen

* Gdingen, 14. August. In diesem Jahre werden die Arbeiten in Gdingen geradezu auf fallend intensiv weitergeführt. Es sind für die gegenwärtige Bauzeit weitere neun Millionen Floty aus staatlichen Mitteln für Bauzwecke angewiesen worden. Im ganzen sind in diesem Jahre Summen bewilligt worden, die so hoch sind, wie die Mittel aus den Jahren 1927 bis 1929 zusammen. Gdingen zählt jetzt 42 300 Einwohner.

Aus Marienwerder wird gemeldet: Bei Klein-Graban wurden zwei Arbeiter aus Marienwerder durch polnische Grenzbeamte verhaftet, weil sie die Grenze nach Polen angeblich unerlaubt überschritten haben sollen.

Seit dem 21. Juli ununterbrochen in der Luft

Ein neuer Dauerflugrekord

* St. Louis, 13. August

Die beiden amerikanischen Flieger Dale Jackson und Forest O'Brien haben heute nachmittag den kürzlich von den Brüdern Hunter aufgestellten Rekord von 554 Stunden ununterbrochenen Dauerfluges überboten. Die beiden Flieger befinden sich seit dem 21. Juli in der Luft und legen ihren Flug fort.

Witterungsumschlag in Amerika

Statt Hitze Frost

* New York, 13. August.

Nachdem in den letzten Tagen noch Temperaturen bis zu 38 Grad Celsius zu verzeichnen waren, wird jetzt aus den verschiedensten Landesteilen, insbesondere aus dem Süden, ein völliger Umschlag der Witterung gemeldet. Teilweise sank das Thermometer bis auf 4,5 Grad. Die Stadt Elkins in West-Virginia hatte sogar in der letzten Nacht Frost zu verzeichnen. In Pittsburg wurden 10 Grad Celsius gemessen.

Präsident Hoover erklärte, der Ernteausfall betreffe in erster Linie die Weisernte, die sich nach den gegenwärtigen Schätzungen um etwa 250 Millionen Hektoliter vermindern werde. Es mache

bundes Khotibun, der eine freie Republik Kurdistan erstrebt, verwirklicht würde, könnten die Engländer auf größere Zugeständnisse hoffen, als von Seiten der Türkei. Und schließlich würde sogar ein dem von dem England-Freund Riza Khan beherrschten Persien angegeschlossenem Kurdistan den britischen Interessen weitergehende wirtschaftliche Zugeständnisse ermöglichen, als die Türkei von heute. Es ist für England offensichtlich, daß der immer stärker vordringende russische Bolschewismus mit der wirtschaftlichen und militärischen Abhängigkeit, in welche die Türkei durch ihre Anleihe- und Bündnispolitik hineingeraten ist, für das Erdölgebiet von Moskau die Gefahr einer russischen Invasion mit sich bringt und für das Balkangebiet des Königs Feisal vom Irak eine recht unheimliche Nachbarschaft bedeutet. Vielleicht kann Oberst Lawrence, dessen Buch „Aufstand in der Wüste“ vor einigen Jahren so großes Aufsehen machte, nach einigen weiteren Jahren ein neues Buch erscheinen lassen: „Der Brand in den Bergen von Kurdistan“.

R. 100 auf dem Rückflug

* Montreal, 14. August. Das Luftschiff R. 100 hat Mittwoch 9 1/2 Uhr abends (amerik. Zeit) vor hier den Rückflug nach England angetreten.

* Paris, 14. August. Ein Militärflugzeug ist gestern nachmittag bei Saury-sur-Med in Vofbringen brennend abgestürzt. Die beiden Insassen kamen ums Leben.

Selbst Wasserstrahlen bringen keine Abkühlung

Eine „Schlacht“ zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten

* Nürnberg, 14. August. In einer gestern abend von den Kommunisten einberufenen öffentlichen Versammlung kam es zu einer regelrechten Schlacht zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, wobei Biergläser und abgebrochene Tischbeine und Stühle verwendet wurden. Die Polizei griff mit dem Gummiknüppel ein, unterstütz von der Feuerwehr, welche die Streitenden durch kräftige Wasserstrahlen trennte. Die Schlägerei setzte sich dann auf der Straße fort.

Insgesamt wurden 65-70 Personen verletzt, drei davon schwer.

Unter den Verletzten befinden sich auch drei nationalsozialistische Führer.

sich ferner ein Mangel an Futtergetreide bemerkbar, und die Aufgabe der Regierung bestehe darin, den notleidenden Landwirten über den nächsten Winter hinwegzuhelfen.

Mehr als vierzig Bergleute verschüttet

* Princeton (Britisch Columbia), 14. August. Im Coalmont-Bergwerk bei Princeton ereignete sich in später Nachtstunde eine Explosion, wobei ein Bergmann getötet und mehr als vierzig verschüttet wurden. Von den verunglückten Bergleuten sind bisher drei als Leichen geborgen worden. Eingeschlossen sind noch vierzig Bergleute, an deren Rettung fieberhaft gearbeitet wird.

Von den bei dem Grubenunglück in Clarenthal verletzten achtzehn Personen sind wiederum zwei Personen gestorben, so daß die Zahl der Todesopfer sich auf acht erhöht.

70 Passagiere vermisst

* Tsingtan, 14. August. An der Küste von Kanton stießen zwei chinesische Dampfer zusammen. Ein Dampfer sank. 70 Passagiere und 7 Mitglieder der Besatzung werden vermisst.

Drei Kinder durch explodierendes Geschloß getötet

* Warschau, 14. August. Ein folgenschweres Unglück ereignete sich auf dem Schießplatz von Mierostow bei Warschau. Einige Kinder spielten dort mit einem Artilleriegeschloß, das sie auf dem Schießplatz fanden. Dabei schlug eines der Geschosse auf den Boden auf und explodierte. Drei Kinder wurden dadurch getötet und zwei schwer verletzt.

Feuer auf einem Tankdampfer

* Hamburg, 14. August. Auf dem 6000 Tonnen großen englischen Tankdampfer „Camillo“ entstand gestern nachmittag während seiner Ausreise von Hamburg nach Baval auf der Unterelbe ein Brand im Vorkesselraum. Das Schiff kehrte kurz vor Mitternacht mit Hilfe von drei Hamburger Schleppern in den hiesigen Hafen zurück. Der Besatzung der drei Schleppdampfer ist es in Zusammenarbeit mit der Besatzung des Tankdampfers gelungen, den Brand zu löschen, indem Maschinenraum und Vunker unter Wasser gesetzt wurden, so daß das von Hamburg herbeigerufene Feuerlöschboot nicht in Tätigkeit zu treten brauchte. Menschen sind bei dem Brande nicht verletzt. Der an Bord des Dampfers entstandene Schaden ist sehr beträchtlich.

„Prozesse“

saenen Boldemaras, Petrusis und Olschautkas

* Kanas, 14. August

Der Oberstaatsanwalt beim Obersten Tribunal, Kalvaitis, empfing dieser Tage einen Pressevertreter, der ihn über verschiedene größere Prozesse, die demnächst zur Behandlung kommen sollen, befragte.

Bezüglich des Prozesses gegen den früheren Finanzminister Petrusis erklärte Oberstaatsanwalt Kalvaitis, daß dieser Prozeß bestimmt diesen Herbst zur Behandlung kommen werde. (?) Es würden eine ganze Anzahl wichtiger Zeugen und Sachverständigen gehört werden. Die Erledigung des Prozesses habe sich deshalb verzögert, weil während der Untersuchung die Bücher und Belege von Sachverständigen geprüft werden müssen.

Was den Vorfall in Placiat anbetreffe, wurden vom Untersuchungsrichter für besondere Angelegenheiten beim Landgericht in Schaulen Untersuchungen darüber angeordnet, ob Professor Boldemaras, Rechtsanwalt Petronaitis und Journalist Dedele wegen des Vorfalls zur Verantwortung zu ziehen seien. Wahr sei auch, daß nach der Verschickung des Professors Boldemaras in dessen Wohnung drei Gehilfen der Staatsanwaltschaft gewesen seien und die dort vorgefundenen Briefe und Schriften geprüft und untersucht hätten. Eine Menge Papiere, die beschlagnahmt worden seien, befänden sich zur Zeit in Händen der Kriminalpolizei. Die Untersuchung wegen der Unterschlagung von 55 000 dänischen Kronen im Jahre 1920 sei beendet. Die Akten seien dem Obersten Tribunal zwecks Einlei-

Reisgys Landespräsident

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

* Memel, 14. August.

Die „Litauische Telegraphenagentur“ meldet: Der Gouverneur des Memelgebiets, Minister Merkys, hat heute auf Grund des Artikels 17 des Statuts für das Memelgebiet den bisherigen Landesdirektor Reisgys zum Präsidenten des Direktoriums des Memelgebiets ernannt. (Welche Persönlichkeiten Herr Reisgys zu Mitgliedern des Direktoriums ernannt hat bzw. ernennen will, war noch nicht in Erfahrung zu bringen. Die Red.)

zung eines Verfahrens gegen Professor Boldemaras übergeben worden. Dieser Prozeß dürfte noch vor dem 1. Oktober behandelt werden.

Auf die Frage, wann dem Prälaten Olschautkas die Würde eines Pfarrers aberkannt werden würde, erklärte Oberstaatsanwalt Kalvaitis, daß sich mit dieser Angelegenheit das kirchliche Ehrengericht befasse. Dieses Gericht werde zweifellos dem Prälaten Olschautkas die Würde eines Pfarrers aberkennen müssen, sobald es das Urteil eingehend geprüft habe. Wenn Prälat Olschautkas jetzt im Gerichtsgefängnis gewisse Erleichterungen erhalte, so sei dies darauf zurückzuführen, daß eine Bestimmung im Konkordat mit dem Vatikan dies verlange. Sobald ihm aber die Würde eines Pfarrers aberkannt ist, werde er diese Erleichterungen und Vergünstigungen nicht mehr erhalten. Auf eine weitere Frage befragte der Oberstaatsanwalt, daß Professor Boldemaras, als er Ministerpräsident war, tatsächlich verhaftet habe, Prälat Olschautkas aus dem Gefängnis frei zu bekommen. Professor Boldemaras habe seine Forderung auf Freilassung Olschautkas damit begründet, daß auf Grund des Konkordats ein Geistlicher in einem Gefängnis nicht gehalten werden dürfe. Die Forderung des Professors Boldemaras sei jedoch vom Kaiserlichen Landgericht abgelehnt worden.

Die brennende Ostgrenze

* Berlin, 13. August.

Reichsminister Treviranus äußerte sich im Rundfunk in einem Gespräch mit Chefredakteur Dr. Bondy über die Auslegung, die seine Rede vor dem Ost- und Westausfluß der Heimat treuen Verbände im In- und Ausland gefunden hat. Der Minister wies die unsachliche Kritik zurück, die an seiner Rede geübt wurde, und erklärte, er halte es für gut, daß ein Minister Ort und Gelegenheit benötige, um das zu sagen, was ihm aus weitesten Volkstreffen entgegen-
Utinge. Wenn gewisse Interpreten unter dem Begriff „Frontgeißel“ nur die Kriegslüsterheit waffenstarrer Krieger verstanden wollten, so könnten sie diesen Begriff nicht gründlicher mißverstehen. Das, was er darunter verstehe, sei das Gefühl größerer Kameradschaftlichkeit und stärkerer Verbundenheit.

Der Reichsminister betonte, daß er selbstverständlich

in keiner Weise an eine Revision der Ostgrenze mit abenteuerlichen Mitteln gedacht

habe, als er in seiner Rede vom Sonntag erklärte, die Grenzen des Reiches hielten nicht stand gegen Völkerrecht und nationalen Lebenswillen. Es sei darüber niemand im Zweifel gelassen worden, daß die Verträge im Völkerrecht gültig abgeschlossen worden sind und auch gehalten werden sollen. Das Unrecht der Grenzziehung könne nur auf dem Wege der friedlichen Verständigung beseitigt werden, aber Deutschland könne auf Gleichberechtigung bei Verhandlungen hierüber nicht verzichten.

Reichsminister Treviranus wies die insbesondere von französischer Seite gemachte Auslegung zurück, die einen Gegensatz zwischen Dr. Stresemann und ihm selbst konstruieren will. Dr. Stresemann habe Ende 1925 in Beantwortung einer Frage des Grafen Westarp auf die im Vertrag von Versailles gegebenen Revisionsmöglichkeiten hingewiesen, und man versuche sehr zu Unrecht, seine, des Redners, Auffassung in Gegensatz zu der Dr. Stresemanns zu stellen. Chamberlain und Lloyd George hätten ebenfalls im englischen Unterhaus auf die Revisionsmöglichkeiten verwiesen, die innerhalb des Locarno-Vertrages liegen. In der Präambel dieses Vertrages werde ausdrücklich davon gesprochen, daß alle Bestimmungen des Locarno-Vertrages sich innerhalb der Grenzen der Völkerbundsabstimmung halten müßten. Allgemein werde der Artikel 19 der Völkerbundsabstimmung als ein selbstverständliches Mittel angesehen, um die unerträgliche Lage in Deutschland innerhalb des Völkerbundes nicht zur Sprache zu bringen, sondern auch zu

Bolschewistische Auflösung in China

„Weisungen einer Zentralstelle“

* Schanghai, 14. August.

Die englische Agentur „Reuter“ meldet: Nach einer amtlichen chinesischen Meldung haben die in Schanghai angelegten Untersuchungen ergeben, daß die kommunistische Bewegung in Süd- und Mittelschina eine einzige geschlossene Bewegung ist und daß alle scheinbar selbständigen kommunistischen Truppen nach den Weisungen einer Zentralstelle vorgehen. Das Ziel der kommunistischen Führer ist die Ausmerzung aller ausländischen Einmischungen und der nationalitätlichen Regierung und Einführung des Sowjetsystems in ganz China.

Was Rußland sagt

* Moskau, 14. August.

Mit den Wirren in China und der Haltung der Großmächte befassen sich die russischen Zeitungen zur Zeit sehr eingehend. Das russische Regierungsorgan gibt der Vermutung Ausdruck, daß die Amerikaner und Engländer unter Beihilfe der chinesischen Zentralregierung in Hankow versuchen werden, die Wiederaufnahme der chinesisch-russischen Handelsbeziehungen zu verhindern. Besonders Interesse wird von der russischen Presse der Frage zugewandt, ob die ausländischen Staaten bei den gegenwärtigen Wirren in China militärisch eingreifen werden. Dazu schreibt das Blatt der russischen roten Armee, es sei zweifellos, daß die politische Bewegung von hundert Millionen werktätiger Chinesen nicht zum Stehen gebracht werden könne durch etwaige militärische Expeditionen der Großmächte in China. Dagegen würde, so schreibt das russische Blatt weiter, die Verwirrung und die Not in China durch solche Einmischungen noch bedeutend gefördert werden. Ferner würde es über kurz oder lang zu Auseinandersetzungen zwischen den eingreifenden Mächten unter einander kommen, die unabweisbare Folgen haben können. Man gehe nicht zu weit, wenn man von einer Gefahr eines neuen Weltkrieges spreche.

Blutiger Zusammenstoß

zwischen Persern und Kurden

* Teheran, 14. August. Persische Grenz-wachen hatten einen blutigen Zusammenstoß mit etwa 100 Kurden, auf deren Seite u. a. zwei Hauptlinge fielen. Die Perser verloren 22 Tote und 11 Verletzte.

Ein ausführliches „Reuter“-Telegramm aus Teheran gibt über diesen Zusammenstoß folgende Darstellung: Die persischen Behörden trafen Maßnahmen, um den Jalali-Stamm aus dem persisch-türkischen Grenzgebiet zu entfernen und ihm dadurch den Verkehr mit den aufständischen Kurden

Rußland darbt, aber exportiert

„Der Sowjetbürger muß noch 1-1/2 Jahre durchhalten“

(Von unserem Ost-Berichterstatter)

Seit den Notjahren 1920/21 hat ein Teil der Auslandspreste die Sowjetbevölkerung immer wieder, zuletzt bekanntlich im vorigen Jahr, „verhungern lassen“. In Wirklichkeit hat die Hungersnot, wie sie vor bald zehn Jahren tatsächlich in Rußland herrschte, sich dort nicht wiederholt. Nun ist wieder davon die Rede, daß in der Sowjetunion Hunger und Hungertod bald bevorstünden. Diesmal scheint die pessimistische Voraussage etwas mehr für sich zu haben als in den letzten Jahren. Man muß einen Unterschied machen zwischen den Daseinsbedingungen der städtischen Bevölkerung und derjenigen auf dem ländlichen Lande. Was die Städte betrifft, so zerfallen diese wieder in die Bewohner der Großstädte und in Kleinstädter, die mehr oder weniger ihren Zusammenhang mit der nahrungspendenden Scholle noch nicht eingebüßt haben. Das die Großstädterbevölkerung im Nahrungsmittelbereich seit Jahr und Tag darbt, unterliegt keinem Zweifel. Mangel leiden hier nur die Parteiführer und einige wenige andere privilegierte Personen nicht; die überwiegende Mehrzahl der Großstädter ist notorisch und chronisch unterernährt, lebt auch in denkbar widrigen Wohnverhältnissen und kleidet sich sehr dürftig, leidet also in jeder Hinsicht Not. Das Kartenmangel wurde vor zwei Jahren in der Sowjetunion wieder eingeführt und wird seitdem, wenigstens auf dem Papier, systematisch ausgebaut. Aber auch die Rationierung wird immer knapper und infolgedessen auch erklusiver; die eigentliche Klassenpeinung, jedenfalls die Verorgung der Bevölkerung verschiedener Kategorien und in verschiedener Weise, hört auf, und einzig Arbeiter, Beamte und Angestellte des Staates oder der Kommune haben - vielfach auch nur theoretisch - ein Anrecht auf Verpflegung. Die anderen Kategorien der Stadtbevölkerung, neuerdings auch diejenigen, denen das Wahlrecht entzogen worden ist, können zusehen, wie sie zu Brot und anderen lebenswichtigen Produkten kommen. In letzter Zeit stockt auch die Verorgung stillender Mütter und kleiner Kinder in zunehmendem Maße.

Die Stimmung in breiten Schichten der Bevölkerung ist erreat. Mitleid, Selbstmitleid, Eifersucht dagegen machtlos, aber noch hält das Terrorsystem das Ganze zusammen. Bisher hat die Sowjetregierung die allgemeine Not in den Städten zu vertuschen gesucht und öffentlich nur angegeben, daß Transport, Genossenschaftshandel (im

befähigen. In seinem Schlusswort betonte der Minister, daß die Deutschen, die waffenlos und ohne irgendwelche technischen Hilfsmittel, die sich nicht im entferntesten mit den Rüstungen der Nachbarn vergleichen ließen, inmitten Europas lebten, den Frieden brauchten als Voraussetzung ihrer Lebensmöglichkeit.

allerdings einen Frieden, der so ehrlich, so rein und klar sein müsse, daß er den Namen Frieden verdiene.

im Araratgebirge unmöglich zu machen. Die Jallal wollten die Kurden, die von den Türken hart bedrängt wurden, unterstützen. Ein Führer der aufständischen Kurden, Kbal od Aba, der sich auf persischem Gebiete befindet, traf kürzlich Vorbereitungen, um sich insgeheim über die Grenze zu begeben. 110 kurdische Aufständische wollten den Ararat überschreiten, um ihn abzuholen, sie wurden aber von den persischen Grenztruppen verfolgt und es kam zu einem Kampf, bei dem zwei Kurdenhauptlinge den Tod fanden, während auf persischer Seite ein Offizier und 21 Soldaten getötet und 11 verletzt wurden.

Noch 80000 Streikende

in Nordfrankreich

Paris, 14. August. Wie „Gavas“ aus Lille berichtet, haben die sozialistischen Gewerkschaften der Metallindustrie eine Entschließung angenommen, in der sie sich bereit erklären, die Grundzüge eines am 1. August 1930 vorgeschlagenen Kompromisses anzunehmen. Sie haben ihre Delegierten in diesem Sinne ermächtigt, eine Abmachung herbeizuführen. Die Delegierten der Textilarbeiter haben auf der Präferenz um eine Aussprache ihrer Delegierten mit den Arbeitgebern nachgesucht. Die Arbeitgeber lehnen in einem Schreiben an den Präfekten die Bitte ab. Sie erklären, wenn die Auffüllung der Fabrikvorräte und die damit verbundenen unangenehmen Bedingungen andauern, werden sie zur Stilllegung der Betriebe gezwungen sein. Außerdem seien die Löhne noch einmal so hoch wie vor dem Kriege, die Familien- und sonstigen Zulagen gar nicht gerechnet. Daraufhin haben die Textilarbeitergewerkschaften die Vermittlung des Arbeitsministeriums angefordert. - Nach Zeitungsmeldungen haben im Streikgebiet von Roubaix-Tourcoing 4800 Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen, da ihre Lohnforderungen bewilligt wurden. In St. Quentin soll der Textilarbeiterstreik so gut wie beendet sein. Mit der Wiederaufnahme der Arbeit wird für heute gerechnet. - Die Zahl der Streikenden soll dem „Ami du peuple“ zufolge gegenwärtig noch etwa 80000 betragen.

Lohnkonflikt im Ruhrbergbau?

* Berlin, 14. August. Eine Verlautbarung des Zehnerverbandes, in der „vorsorglich“ die Kündigung des Lohntariffs für die Ruhrbergarbeiter in Aussicht gestellt wurde, hat in Kreisen der Bergarbeiterverbände größtes Aufsehen erregt. Innerhalb der am Tarif beteiligten Bergarbeiterverbände hat noch keine gemeinschaftliche Besprechung über die Tariffrage im allgemeinen und über die Frage einer Kündigung des Lohntariffs für die Ruhrbergarbeiter im besonderen stattgefunden. Die Tarifgemeinschaft für die vier in Frage kommenden Bergarbeiterverbände kann noch als bestehend gelten. In Kreisen der Bergarbeiter-Gewerkschaft neigt man der Ansicht zu, daß es sich bei der Kündigung des Zehnerverbandes um ein taktisches Manöver handelt. Man ist daher darauf gespannt, ob der Verband die Kündigung tatsächlich aussprechen wird.

verfagen. Das Samkern hat im ganzen Lande einen ungeheuren Umfang angenommen. Die sonst so rigorose Obrigkeit schreitet nur noch selten dagegen ein. Die Gesamtfrage erinnert immer lebhafter an die schwerste Zeit zu Ausgang des Weltkrieges und während der kaum minder blutigen Nachkriegswirren im Lande. Wie damals, so machen auch jetzt die Zeitungen Stimmung für Ersatzprodukte. Den Städten wird empfohlen, Bucheckern, Eicheln und andere Baumfrüchte zu sammeln, aus Knochen Fett zu sieden und all die verschiedenen Methoden aufzugreifen, die man in Verbindung in den ersten, damals noch nicht ganz hoffnungslosen Kriegsjahren dem deutschen Kriegsgegner, dem zeitweilig im Osten klassisch gewordenen „Erfinder des Ersatzes“, hämisch nachsagte. Nun greift man im Rückende wieder zu diesem Verzweiflungsmittel. Dies alles spricht für sich. Ueber die Notlage in der Sowjetunion können auch die bereits eingeleiteten geringen und die mancherseits erwarteten viel größeren Ausfuhrsendungen von russischem Korn und anderen Landprodukten kaum hinwegtäuschen. Im Gegenteil, sie können die schwere Lage nur noch verschärfen und die Krise zur Katastrophe auswachsen lassen. Alles hängt jetzt und in absehbarer Zukunft vom Verlauf der Vorbereitungen ab, die wenigstens bei der offensichtlich übermittelguten Getreideerte theoretisch unter Umständen wohl möglich erscheinen, jedoch bei dem gegenwärtigen System bisher stark verfallen.

Württemberg gibt ein Beispiel

Wolfspartei für gemeinsame Liste mit Staatspartei

* Stuttgart, 13. August. Der Wahlverband Württemberg der Deutschen Volkspartei hielt hier einen Vertretertag ab, der aus allen Teilen des Landes besucht wurde. Der Vertretertag hatte die Aufgabe, über ein mit der Staatspartei abzuschließendes Wahlabkommen zu entscheiden. Gegen eine kleine Minderheit wurde eine Entschließung angenommen, wonach die Vertreterversammlung der Deutschen Volkspartei Württemberg mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse in Württemberg und auf die Bedürfnisse der württembergischen Landespolitik die Aufstellung einer gemeinsamen Liste mit der Deutschen Staatspartei für zweckmäßig hält, und die Landesparteileitung beauftragt, die weiteren Verhandlungen über die Aufstellung der Listen in diesem Sinne zu führen.

Konservative Volkspartei

und Monarchismus

* Berlin, 14. August. Im Presidium der Konservativen Volkspartei nimmt ihr erster Vorsitzender, Minister Treviranus, in folgender Weise zu der Diskussion Stellung, die durch die Neuernungen des Grafen Westarp über Konservative Volkspartei und Monarchie entstanden ist. Die Frage über die Staatsform spielt für die Arbeit der Konservativen Volkspartei nicht die Rolle, die ihr von anderen Kreisen zugeschrieben wird. Es geht in konservativen Kreisen ausschließlich um die nächstliegende Aufgabe des gesunden Staatsaufbaues schlechthin, und auch Graf Westarp weiß, daß unser konservatives Gedankengut sich nicht in dem monarchischen Gedanken erschöpft, der sich für ihn aus dem preussischen und deutschen Konservatismus ergibt. Unser „rückhaltloses und laoses Bekenntnis zu einer aufrichtig positiv und schöpferisch gestaltenden Mitarbeit an unserem Staat“ ist auch das seinige. Das ist das Frankhafte an der heutigen Zeit, daß das Trennende hervorgekehrt werden soll, und das Verbindende gerettet wird. Wir handeln lust umgekehrt, lassen dem einzelnen politischen Menschen bei uns die Freiheit, nach seinem Gewissen darüber zu entscheiden und selbst zu bestimmen, wie weit er mit denen gehen kann, die den konservativen Gedanken in die neue Zeit weitertragen wollen in schöpferischer Gestaltung für das politische Tages- und Zukunftswerk.

Einstellung des holländischen Boykotts gegen deutsche Waren

* Amsterdam, 14. August. Der führende holländische Mollereiverband, der Allgemeine Niederländische Zuiveldbond, von dem bekanntlich die in Holland gegen deutsche Waren eingeführte Boykottbewegung ausging, hat beschlossen, diesen Boykott vorläufig einzustellen. Begründet wird dieser Schritt damit, daß der unmittelbare Anlaß zu der Boykottbewegung, nämlich die wiederholten Verträge zwischen Deutschland und Finnland zum Abschluß eines privaten Butter- und Käselieferungsvertrages zu gelangen, durch das endgültige Scheitern der deutsch-finnländischen Verhandlungen weggefallen ist.

„Offseejahr 1931“

Die Nordische Gesellschaft, Eib Lübeck, teilt mit: Als Zentralstelle für das Offseejahr 1931 gibt die Nordische Gesellschaft (Lübeck) in Vereinbarung mit dem Senat der freien und Hansestadt Lübeck, dem Magistrat der Stadt Flensburg, dem Magistrat der Stadt Greifswald, dem Magistrat der Stadt Riel, dem Magistrat der Stadt Königsberg, dem Rat der Seestadt Rostock, dem Magistrat der Stadt Stettin, dem Rat der Stadt Stralsund folgendes bekannt: In immer größerem Umfang richtet sich das Interesse der deutschen Öffentlichkeit auf die Beziehungen Deutschlands zum Norden und Osten. Man wird sich in wachsendem Maße bewußt, daß die deutsche Offseeküste mehr als viermal so lang wie die deutsche Nordküste ist, daß nationale Lebensinteressen mit der Stellung Deutschlands an der Ostsee verbunden sind und daß freundschaftliche Bande der Kulturverwandtschaft und des Wirtschaftsaustausches Deutschland mit den anderen Anliegerstaaten, insbesondere mit den nordischen Ländern verbindet. Die führenden deutschen und nordischen Städte der Ostsee haben sich aus diesem Grunde entschlossen, im kommenden Jahre unter dem Schlagwort: „Offseejahr 1931“ eine nachdrückliche Werbung für das Gebiet der Ostsee und die deutsche Offseeküste in die Wege zu leiten. Im Rahmen dieser Bestrebungen richten die oben genannten deutschen Offseeküste in Verbände und Vereine die ergebene Bitte, die nächstjährige Tagung, wenn irgendmöglich, in einer der deutschen Städte an der Ostsee abzuhalten und sich so in den Dienst der nationalen und internationalen Idee einer Ostseewerbung zu stellen. Anmeldungen von Tagungen bzw. Rückfragen sind an die Nordische Gesellschaft in Lübeck zu richten.

Das Flugzeugunglück bei Bornholm

vor dem Seeamt Stettin — Die Besatzung des Flugzeuges trifft kein Verschulden

Stettin, 13. August. Vor dem Seeamt Stettin begann heute die Verhandlung gegen den Kapitän Kurling von der Deutschen Luftflotte wegen des Flugzeugunglücks bei Bornholm. Das Dornier-Flugboot D 864 mußte am 7. Juli südwestlich von Bornholm auf See niedergehen, weil der Motor durch Bruch der Pleurawelle ausgefallen war. Der dänische Motorjäger „Maja“ nahm die Maschine in Schlepplage. 2 1/2 Stunden verließ das Schleppmander glatt, bis in der immer härter werdenden See das Flugboot kenterte. Außer dem Schweden Erikson konnten nur Kapitän Kurling und der Bordmonteur Friedrich auf Bruch klettern, von wo sie später gerettet wurden. Die übrigen fünf Insassen des Flugbootes, und zwar die Deutschen Brakelberg und Birk, die Amerikanerinnen Fräulein Kortrop und Burfoster sowie der Junker Tippmann wurden abgetrieben und kamen um.

Das Seeamt hatte sich eingehend vorbereitet. Vor einigen Tagen hatte nämlich im Seeflughafen Travemünde ein Vokalstermin stattgefunden, bei dem die Mitglieder des Seeamtes und die übrigen Beteiligten die Maschine des bei Bornholm kenterten Dornier-Flugbootes eingehend besichtigten. Es handelte sich bei dem Vokalstermin in erster Linie darum, die Mitglieder des Seeamtes an Ort und Stelle über die Anlage der Passagerräume und über das vorhandene Rettungsgerät, Schwimmwesten, Signaleinrichtungen usw. zu unterrichten. Auf dem Vokalstermin wurden auch zahlreiche Versuche und verschiedene sonstige Manöver, wie das Ueberwerfen von Leuten von Bord eines Schiffes und ähnliches, ausgeführt.

Die Leitung der Verhandlung hatte Vizemiralsehn. Als Beisitzer fungierten drei militärische und zwei Flugfachverständliche. U. a. wurde die Aussage zur Kenntnis gebracht, die der gerettete Passagier Erikson vor einem schwedischen Notar gemacht hat. Er gab eine eindrucksvolle Schilderung des Unglücks und betonte, daß sich in dem Augenblick, als der Befehl kam, über Bord zu springen, herausstellte, daß mehrere Rettungsboote nicht funktionierten, da der Mechanismus nicht in Ordnung war. Er selbst rettete sich nur dadurch, daß er wieder auf das Flugzeug kletterte. Kurling hatte beim Abflug keine Sturmwarnungsmeldung erhalten. Nach dem bis dahin vorliegenden Wetterbericht war der Wind etwa um 5 Uhr nachmittags vollständig abgefallen. Die von der Wetterwarte Hamburg um 2 Uhr herausgegebene Sturmwarnung hat ihn nicht mehr erreicht. Ein Beisitzer weist darauf hin, daß der Stettiner Dampfer „Theodor“ 20 Minuten entfernt von dem Flugzeug gewinkt und bereits ein Boot zum Herüberfahren klar gemacht habe. Kurling erklärte aber, daß er von dem Alarmzeichen des Rettungsbootes nichts gesehen habe. Er habe immer den Eindruck gehabt, daß der Dampfer „Theodor“ garnicht angehalten, sondern an dem Flugzeug vorbeigefahren sei. Er sei der Öffnung gewesen, daß das Flugboot, das sehr gut im Wasser lag, sicher nach Bornholm kommen würde. Dann wurde in die Regenvernehmung eingetreten. Der Monteur Friedrich bestätigte im allgemeinen die Aussagen Kurlings. Danach wurden die Sachverständigen vernommen.

Nach dem vom Seeamt gefällten Urteil ist der Unfall des Verkehrsflugzeuges D 864 darauf zurückzuführen, daß es infolge eines Materialfehlers und Propellerbruchs zur Landung auf See gezwungen war. Das Kentern des Flugzeuges ist durch Unterschneiden der Steuerbordflügel im Seegang herbeigeführt worden. Die Besatzung des Flugzeuges trifft kein Verschulden. Die eingeleiteten Rettungsmaßnahmen waren zweckentsprechend. Die Haltung des Seglers „Maja“ ist besonders anzuerkennen. Die Ausführung hinsichtlich der Rettung war gut ausreichend.

Drei Kinder vom Blitz erschlagen

Holzwickede, 14. August. Vier Kinder, die beim Brombeerenpflücken von einem Unwetter überrascht wurden, flüchteten in einen Steinbruch und stellten sich dort unter einen Baum. Der Blitz schlug in den Baum und traf die vier Kinder. Drei waren sofort tot, das vierte wurde gelähmt.

Der Ueberfall auf das Postauto

Berlin, 14. August. Auch die Berliner Polizei befaßt sich mit dem bereits gemeldeten dreifachen Raubüberfall auf das Auto des Postamtes Schönbeck. Er stellt sich immer mehr als eine bis in alle Einzelheiten vorbereitete Tat heraus. Nach den Aussagen des schwerverletzten Kraftwagenführers ist an der Station Eidenborf ein Mann als Fahrgast eingestiegen. Gleich darauf folgte ein anderer Wagen, dessen Fahrer dauernd Dunstpanne gab, so daß schließlich der Chauffeur des Postwagens sich umwandte. In diesem Augenblick begann der Fahrgast dem Abnungsklofen wichtige Schläge mit einem Reisstock oder einem Gummischlauch auf den Kopf zu verfehlen, so daß dieser das Bewußtsein verlor. Das Postauto fuhr dann in einen Graben, wobei der Chauffeur nochmals Verletzungen davon trug. Dem Räuber fiel ein Geldbeutel mit 12 000 Mark Inhalt in die Hände. Von ihm und dem Mittäter, der dem Postwagen mit einem Privatwagen gefolgt war, ist bis jetzt keine Spur vorhanden, obwohl der Chauffeur eine ziemlich genaue Personalbeschreibung des Haupttäters geben konnte und auch auf dem Felde arbeitende Bauern Zeugen des Ueberfalles waren.

Bei einem Rettungsversuch in den Flammen umgekommen

Berlin, 14. August. In einer der letzten Nächte brannte ein Wohnhaus in Blasdorf bei Piesbau in Schlieffen nieder. Es gelang, zwei im Obergeschoß wohnende Kinder der Gattin des Schicksals im letzten Augenblick zu retten. Ein drittes Kind, ein zehnjähriger Junge, wurde ein Opfer der Flammen. Bei dem Versuch, die Kinder zu retten, fand der 64 Jahre alte pensionierte Eisenbahner Wilhelm Weirauch aus Johnsdorf ebenfalls den Tod.

Internationale Konferenz der Tuberkuloseforscher

Beschäftigt sich mit dem Calmetteverfahren

Paris, 14. August. Mit dem Tuberkuloseverfahren des französischen Professors Calmette beschäftigte sich gestern die hier tagende internationale Konferenz der Tuberkuloseforscher. Die Mehrzahl der Redner sprach sich bisher zu Gunsten des Calmetteverfahrens aus. Vor dem Beginn der Debatte waren die Delegierten von der Konferenzzeitung erfucht worden, das Ueberleben Säuglingsherben nicht zu erwähnen, da die offizielle Unterforschung über die Angelegenheit noch nicht abgeschlossen sei. Es wurde jedoch darauf hingewiesen, man könne aus den von deutscher Seite abgegebenen Erklärungen schließen, daß das Ueberleben Säuglingsherben nicht auf die von Paris nach Südbelgien gefandenen Bazillen-Kulturen zurückzuführen sei. Im Verlaufe der Aussprache gab ein französischer Vertreter seinem tiefen Bedauern über die Ueberleben Angelegenheit Ausdruck. In der darauf folgenden Aussprache wurde das Verfahren von Professor Calmette von verschiedenen Wissenschaftlern kritisiert.

Professor Calmette erklärte auf Befragen, daß er es sehr wohl für möglich halte, die Tuberkulose aus der Welt zu schaffen, wenn man alle Vorbeugungsmöglichkeiten ausschöpfe. In Frankreich habe man 300 000 Kinder mit seinem Präparat behandelt, ohne den geringsten Mißerfolg zu verzeichnen. Er verfolge die Arbeiten der norwegischen Wissenschaftler mit der BCG-Methode aufs aufmerksamste und glaube, daß diese Arbeiten des größten Interesses der gesamten Welt wert seien.

Zwei Todesopfer eines Motorradunfalls

Stadt Roda, 12. August. In einer gefährlichen Kurve vor dem Ort fuhr am Montag gegen 19 Uhr ein Motorradfahrer mit einem Begleiter gegen ein Auto. Der Anprall war so hart, daß der 23jährige Diplomingenieur August Glaser aus Elberfeld auf der Stelle starb, während sein Begleiter, der 26jährige Werner Gas aus Cronberg, wenige Stunden nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verschied. Der Führer des Kraftwagens erlitt Schnittwunden im Gesicht. An der gleichen Stelle hatte sich schon am frühen Morgen

Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung

Letland im Zeichen des Getreideschutzgesetzes

m. Riga, 8. August. Das vom Ministerkabinett auf Grund des Ausnahmeparagraphen erlassene Gesetz über den Getreideschutz ist mit dem heutigen Tage in Kraft getreten. Das Kabinett hat inzwischen weiter beschlossen, das Landwirtschaftsministerium zu ermächtigen, bei der Bank von Lettland zunächst 5 Mill. Lat für den Ankauf heimischen Getreides aufzunehmen. Mit der Zeit soll der staatliche Getreidefonds auf rund 20 Mill. Lat erhöht werden, ausreichend für den Ankauf von insgesamt 60 000 Tonnen Roggen und 20 000 Tonnen Weizen heimischen Ursprungs. Für die bevorstehende Saison sollen die Lombardsätze auf 24 Lat je Quintal Roggen und 30 Lat je Quintal Weizen gelten. In diesen Festpreisen, die offensichtlich ganz wesentlich die letzten Weltmarktnotierungen über treffen, ist der eigentliche Zweck der staatlichen Getreidestützungsaktion zu erblicken.

Die für den ausländischen Getreidemarkt wichtige Frage der Gestaltung der künftigen lettlandischen Einfuhr von Brotfrucht entzieht sich im Zusammenhang mit dem vorher Erwähnten einwachen noch der genaueren Voraussage. Lettlands Roggenexport schwankte in den drei letztabgeschlossenen Kalenderjahren zwischen rund 215 000 und 260 000 Tonnen, bei Weizen handelte es sich um 64—72 000 Tonnen. Diesmal erwarten die Amtstellen eine besonders reiche Kornerte, während die Voraussetzungen der privaten Wirtschaftskreise weniger optimistisch sind. Jedoch wird eine Mittelerte, etwa dem soeben erwähnten Durchschnitt entsprechend, wohl erwartet. Der Import von Roggen schwankte in den letzten Jahren recht bedeutend. 1929 ergab er nicht weniger als rund 127 000 Tonnen. Bei Weizen handelte es sich um 75 000 Tonnen. Schon diese Zahlen sprechen dafür, daß Lettland nach wie vor Brotfrucht in großen Mengen einführen müssen. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß die bezüglichen Importmengen in der nächsten Saison nur wenig hinter denjenigen der vorziehen zurückstehen werden. Dagegen ist es recht wohl möglich, daß die Herkunft des Einfuhrgetreides wesentliche Änderungen erfahren wird. Bisher hat Deutschland einen großen Teil dieses lettlandischen Importzweiges gedeckt, nun aber ist viel die Rede von zu erwartenden großen rüsteständlichen Exportsendungen. Was es damit für eine Bestands hat oder haben kann, wird sich wohl in nicht allzu ferner Zukunft erweisen. Auch aus Litauen sind diesmal namhafte Lieferungen zu erwarten.

Soviel scheint allerdings jetzt schon festzustellen, daß die Spekulation mit Getreide am Binnenmarkt durch die staatliche Stützungsaktion in andere Bahnen gelenkt werden wird, ohne jedoch mutmaßlicherweise abzulaufen. Das Gegenteil ist vielmehr wahrscheinlich. Die Gesamtlage ist überhaupt noch ziemlich undurchsichtig und schließt Momente der Erregung in sich, deren sich die am umfangreichen heimischen Getreidegeschäft beteiligten Kreise der Importeure, Groß- und Kleinhändler, Müller, Bäcker, neuerdings aber auch die Landleute, soweit sie Ueberschüsse für den städtischen Markt abzugeben haben, bemächtigen.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 14. August 1930. Der heutige Vormittagsverkehr brachte im allgemeinen nur kleine Umsätze. Nennenswerten Einfluß hatten von den wenigen anregenden Momenten der Ueberzeichnungserfolg der Reichsbahnmission, auch gab die letzte bessere Newyorker Börse etwas Anregung. Zu den ersten Kursen bestand seitens der Provinz kleine Kaufneigung, während die Börsenspekulation durch die Meldung eines Mittagblattes von blutigen Wahlzwischenfällen im Reich etwas Zurückhaltung gemahnt wurde. Da aber die Großbanken wieder zu Interventionen bereit schienen, war die Stimmung trotz nicht ganz einheitlicher Kursgestaltung überwiegend freundlich. Die Mehrzahl der Werte hatten Kursbesserungen von 1—2 Prozent aufzuweisen. Obwohl das Rheinland am Montanmarkt Kaufinteresse bekundete, bewegten sich auch hier die Gewinne in diesem Rahmen. Nur Leopold-Grube zogen darüber hinaus bis zu 2 1/2 Prozent an. Durch etwas größere Ge-

ern Verkehrsunfall ereignet, der aber glimpflich abgelaufen war.

Brünn, 12. August. Ein von Drottowitz nach Trebitz fahrender vollbesetzter Automobilbus stürzte an einer Straßenkrümmung bei Unterwilkmowitz von einer Böschung ab, wobei 23 Personen verletzt wurden, davon sieben schwer. Sie wurden in das Krankenhaus gebracht, während die Verletzten der häuslichen Pflege überlassen wurden.

Paris, 14. August. In der französischen Kolonie Algerien in Nordafrika ereignete sich ein schweres Verkehrsunglück. Ein Postautobus überfüllt sich in voller Fahrt. Dabei wurden sechs Reisende getötet und dreizehn schwer verletzt.

Nord und Selbstmord aus gekränktem Ehrgefühl

Chemnitz, 12. August. Der Berufsschullehrer Dued in Grina bei Chemnitz hat heute seine Kollegen und stellvertretenden Schulleiter, Dehme, im Lehrmittelschmied der Schule erschossen und sich dann selbst durch zwei Kopfschüsse getötet. Wie aus einer hinterlassenen Karte hervorgeht, ist die Tat auf gekränktes Ehrgefühl zurückzuführen.

600 Modistinnen streifen

Paris, 12. August. Etwa 600 Arbeiterinnen in Pariser Modeschau haben gestern den Streik aufgenommen, weil die Direktion ihnen eine mit Rücksicht auf die Beiträge für die Sozialversicherung gewährte Lohnerhöhung von 6 Prozent, die andere Firmen bewilligt hatten, verweigerte.

Marktberichte

fr. Weizen, den 13. August 1930

| | | | |
|---------------|--------------------|-----------------|----------------|
| Butter | Bfd. 1,80—2,30 | Weißbrot | Kopf 0,40—0,50 |
| Eier | Stück 0,15—16 | Blumentohl | Kopf 0,50 |
| Roggen | Btr. 12,00—13,0 | Kartoffeln | 8 Pfund 1,00 |
| Saler | Btr. 13,— | Rüben | Bier 1,00 |
| Gerste | Btr. 14,00 | Schweinefleisch | Bfd. 1,50—2,20 |
| Gurken | 1 Stück 2,00 | Rindfleisch | Bfd. 1,20—1,80 |
| Blaubeeren | Bier 0,60 | Schmalz | Bfd. 1,30 |
| Säbne | Bfd. 0,50 | Wale | Bfd. 3,00—3,50 |
| Säbner | Bfd. 1,00—1,20 | Hechte | Bfd. 1,— |
| Wänie | lebend Stück 10,00 | Quappen | Bfd. 0,80 |
| Reuchel | Stück 1,00 | Rindern | Bfd. 0,60—0,70 |
| Tauben | Stück 0,80 | Parle | Bfd. 0,60—0,80 |
| Gelbbirnen | Bier 0,40 | Bander | Bfd. 0,80—1,00 |
| Breitelbeeren | Bier 0,— | Kerfel | Baar 125—150 |
| Apfel | Bier 0,50—0,75 | Schlachthweine | Bfd. 1,00 |

Preisnotierungen für Eier

Am 14. August 1930

| | | | | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------|----------|-----------|----------------|
| A. Deutsche Eier: | | | | |
| 1. Trinkeler (vollfrische gest.) | Sonderkl. | KL A | KL B | KL O |
| | über 65 gr | 60 gr | 53 gr | 48 gr |
| | 12 1/4 | 11 1/4 | 10 1/2 | 9 1/4 |
| 2. Frische Eier | — | — | — | — |
| 3. Eier 2. Sorte | — | — | — | — |
| 4. Ausortierte kleine und Schmutzeler | 7 | — | — | — |
| B. Auslandsener: | | | | |
| 1. Dänen | 18er | 17er | 15 1/2 | 16er-Leichtere |
| Schweden | 12—12 1/4 | 11 1/4 | 10 1/4 | — |
| Estländer | — | — | — | — |
| Durchschnittsgewicht 68 gr | | | | |
| 2. Holländer | 60—66 gr | 57—58 gr | Leichtere | — |
| Belgier | 11 1/4—11 1/2 | — | — | — |
| Italiener etc. | — | — | — | — |
| 3. Posener a) grosse —, b) normale —, Mamekländer a) grosse —, b) normale —, Litauer a) grosse —, b) normale — | | | | |
| 4. Bulgarer —, Rumänen 8 1/2—8 1/4, Ungarn 8 1/4—9 | | | | |
| 5. Jugoslawen 8 1/4—9 | | | | |
| 6. Russen a) grosse —, b) normale — | | | | |
| 7. Polen a) grosse —, b) normale 8—8 1/2 | | | | |
| 8. Abweichende — | | | | |
| 9. Kleine, Mittel-, Schmutzeler 6 1/4—7 1/4 | | | | |
| C. in- und ausländische Kühlanseier | | | | |
| 1. Extra grosse —, 2. grosse —, 3. normale — | | | | |
| 4. Kleine —, 5. Chinesen und ähnliche 6 1/4—7 | | | | |
| D. Kalkeler: | | | | |
| 1. Extra grosse —, 2. grosse —, 3. normale — | | | | |
| Witterung: veränderlich | | | | |
| Tendenz: ruhig | | | | |

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 14. August

6 Uhr: + 16,5, 8 Uhr: + 16,8, 10 Uhr: 16,8, 12 Uhr: 17,5.

Wettervorhersage für Freitag, den 15. August

Starke bis stürmische von Südwest auf West drehende Winde, kühl, Regenschauer.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Donnerstag, den 14. August 1930.

Übersicht der Witterung: Sturmwind 740 Deutsche B ost ost- und nordostziehend. Deutsche Küste Nordsee und westliche Ostsee stürmisch auftrübend von Südwest auf West drehende Winde, aus Süd bis Südwest wolkig.

| Stationen | Barometer mm | Windrichtung Stärke | Wetter | Grad Celsius | Seegang |
|------------|--------------|---------------------|---------------|--------------|-------------|
| Skudenas | 741,0 | SO. 3 | Regen | +13 | ruhig |
| Kiel | 747,7 | SSW. 3 | wolkig | +13 | " |
| Swinemünde | 749,8 | NW. 3 | bed. | +13 | ruhig |
| Memel | 743,5 | SW. 2 | halbb. wolkig | +15 | ruhig |
| Skagen | 549,1 | WSW. 3 | wolkig | +15 | leicht bew. |
| Kopenhagen | 747,3 | S. 3 | Regen | +15 | ruhig |
| Wisby | 745,3 | SSO. 1 | halbb. | +15 | ruhig |
| Stockholm | 745,3 | SSO. 1 | halbb. | +15 | ruhig |

Memeler Schiffsahrtsnachrichten

Eingekommen

| Nr. | Schiff und Kapitän | Von | Mit | Arriviert an |
|-----|----------------------|--------|------------|--------------|
| 532 | Libau SD. (Lewander) | Danzig | Stückgüter | A. Meynoeter |

Ausgegangen

| Nr. | Schiff und Kapitän | Nach | Mit | Makler |
|-----|-----------------------|---------|--------|--------------------------|
| 570 | Iris SD. (Nilsson) | Danzig | leer | R. Meyhoefer |
| 571 | Otis SD. (Norberg) | Danzig | leer | Ed. Krause |
| 572 | Libau SD. (Lewander) | Libau | — | — |
| 573 | Baltavia SD. (Eyers) | Danzig | Güter | G. B. C. |
| 574 | Vineta SD. (Bendixen) | Stettin | Wicken | Ed. Krause |
| 575 | Planet SD. (Schacht) | Preston | Butter | R. Meyhoefer |
| 576 | Martin SD. (Kronlaek) | Danzig | leer | A. H. Schwedersky Nachf. |

Pegelstand: 0,70 m. — Wind: SSW. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboots-Aktiengesellschaft, Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkes, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Geschäftliches

Von dem in Memel abgehaltenen Lehr-Schweißkurs sind von der Firma S. & M. Gamsa, Eisengießerei, Memel, in der Dangeunschlag-Gasse, wurden zu Zwecken der hier abgehaltenen Lehr-Schweißkurse in ihrer Eiserei hergestellte div. Gußeisenstücke zur Verfügung gestellt. Von den beteiligten Stellen sind obiger Firma nachstehende Dankschreiben zugegangen:

Gewerbeförderungsanstalt für Ostpreußen Unterrichtsamt und Beratungsstelle für Handwerk und Gewerbe Gumbinnen, den 21. Juli 1930

Firma S. & M. Gamsa, Eisengießerei Memel

Wir danken Ihnen für die uns während des in Memel abgehaltenen Lehr-Schweißkurses freundlich überlassenen Gußeisen-Abgüsse Ihrer Eisengießerei

Hierbei haben wir festgestellt, daß sich Ihr Gußeisen vorzüglich schweißen läßt und ein sehr gutes und gleichmäßiges Bruchgefüge aufweist, so daß die uns überlassenen Stücke als qualitativ gut anzupreisen waren.

Hochachtungsvoll Der kommissarische Direktor der Gewerbeförderungsanstalt für Ostpreußen gez. Dr. G. Horft

Memel, den 4. Juli 1930

Firma S. & M. Gamsa, Eisengießerei Memel

Wir danken Ihnen für die uns während des in Memel abgehaltenen Lehr-Schweißkurses freundlich überlassenen diversen Gußeisenstücke Ihrer Eisengießerei

Hierbei haben wir festgestellt, daß sich Ihr Gußeisen ganz vorzüglich zum Schweißen eignet und qualitativ als erstklassig anzupreisen ist.

Hochachtungsvoll gez. Albert Schubert Schweißlehrmeister der Lehr- und Versuchswerkstätten für Schweißtechnik, Berlin-Charlottenburg

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 11. August.

Die heutigen Zufuhren betragen 109 inländische Wagons, davon 16 Weizen, 81 Roggen, 2 Hafer, 10 Gerste, und ausländische Wagons 2 Erbsen. Amtlich: Weizen 70 Gramm 25,20, 760 Gramm 25,10, 750 Gramm 25, 730 Gramm 24,40, 720 Gramm 24, glatt, 730 Gramm blauspitzig 23,60, Roggen 710—730 15,60, 690—700 Gramm 15,40, für 710—730 Gramm 15,60, Gerste 19,60—20, ab Kleinbahn 19,20, Hafer ohne Handel. Tendenz für Weizen und Roggen ruhiger, für Gerste fest. Freiverkehr: Weizen 24,80 bis 25,20, Roggen 15,40—15,60, Gerste 19—19,50, Hafer 16 bis 17,30. Tendenz: ruhig.

Berliner Butter

(Preisaufstellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission)

am 14. August (Tel.)

| | |
|-------------------------------------|---------------|
| Hof- und Genossenschaftsbutter Ia | ... Pfd. 1,39 |
| Hof- und Genossenschaftsbutter IIa | ... Pfd. 1,27 |
| Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa | ... Pfd. — |
| abfallende | ... Pfd. 1,11 |

Tendenz: ruhig.

Am Montag, dem 11. August
entschlief sanft nach langem,
schwerem Leiden unsere liebe,
treusorgende Mutter, Schwester,
Schwägerin, Schwiegermutter und
Tante
Emilie Breffschneider
geb. Lau 4266
im 73. Lebensjahre.
Die trauernden Kinder
Die Beerdigung findet am Freitag,
dem 15. d. Mts., nachm. 5 1/2 Uhr von
der städt. Friedhofshalle aus statt.

Allen, die mir bei dem Begräbnis
meiner Schwiegermutter am fer-
nen Ort in treu gewahrter Freund-
schaft hilfreich beistanden, allen,
die durch Geleit u. Blumenspenden
der Entschlafenen die letzte Ehre
erwiesen, vorzüglich Herrn Pfarrer
Dr. Jellinghaus für seine Segens-
worte am Sarge und der Schule
für den Gesang am Grabe möchte
ich hierdurch meinen aufrichtig-
sten warmen Dank sagen.
4258 **Hugo Kunze**
Peteraten, den 14. August 1930.

Am Freitag, dem 15., nachm.
und am Sonnabend, dem 16.,
fallen meine Sprechstunden aus.
Dr. Polzien 4249

Sabbat-Anfang 6 Uhr 50 Min.
Sabbat-Andang 8 Uhr 20 Min
Mincha an Wochentagen 7 Uhr
Der Synagogen-Vorstand (4235)

Lanzabend
Bucher-Chacon
verlegt
auf 4279
Dienstag
den 19. 8. 30

Handelschule Starf
Lübauer Straße 31
Ein neuer Abendkursus
in Einheits-Kurzschrift
beginnt demnächst. Anmelde. umgeh. erbet.
Bekanntmachung
Am Sonnabend, dem 16. d. Mts.,
um 11 Uhr, werden auf dem IV. Polizei-
kommissariat, Polangenstraße Nr. 3 4174
mehrere Fahrräder
öffentlich versteigert.

Ausschreibung
Die Verwaltung der staatlichen Grenzpolizei
im Memelgebiet vergibt am 22. August
d. 30., 10 Uhr vormittags, die Lieferung
oder Herstellung von 40 Stück langen
(unbespannen) Pelzen, 30 Stück
kurzen Pelzen, 30 Stück Fellen
aus wasserdichten Stoffen und 40 Paar
Fellstiefeln. Mit Stempelmarken
versichene Angebote, denen 10% der geforderten
Summe alsielungsgarantie beizufügen sind,
können bis zum 22. August d. 30., 9 Uhr
vormittags, bei der Verwaltung der
staatlichen Grenzpolizei des Memel-
gebietes, Memel, Hospitalstraße 16, einge-
reicht werden. 4235

Capitol-Lichtspielhaus
ab Donnerstag, den 14. August, 6 u 8 1/2 Uhr
ab Freitag, den 15. August, 5, 7 und 9 Uhr
Der Meister der Regisseure **Richard Eichberg** zeigt
Anna May-Wong
in dem
Tongrossfilm
Hai-Tang
(Der Weg zur Schande)
Ein Russenfilm in deutscher Sprache — russische
Musik — Liebe in allen Abstufungen: Von zartester, engl.
Mentalität bis zur zügellosen Leidenschaft, Brutalität
und Vergewaltigung — Berausende Szene, nerven-
aufpeitschende Handlung — fabelhaft echte Darstellungs-
kunst — Musik und Sprache packend, fortreissend
Eindrücke, die man nicht vergisst!
Nicht nur ein grosser Schlager... nein...
Richard Eichberg's glücklichster Griff!
In den Hauptrollen: **Anna May-Wong, Edith
D'Amara, Franz Lederer, Hugo Werner-
Kahle, Hermann Blass.** Unter Mitwirkung des
Britisch-International Symphonieorchesters.
**Jugendliche unter 16 Jahren haben
keinen Zutritt!**
Das Neueste! Das Neueste!
Eine Tonkomödie! (Silly Micky-Tonfilm)
Zum ersten Mal in Memel!
„Im wunderschönen Monat Mai“

Lichtspiele
Apollo Freitag und folgende Tage
5 1/2 und 8 1/4 Uhr
Der große Erfolg:
Menschen
am
Sonntag
Kammer Des großen Erfolges wegen
noch freitag ab 5 1/2 u. 8 1/4 Uhr
Billige Volkstage
Jugendtragödie
Der Kampf um die Frau
Affenkinderstube
Versteigerung!
Freitag, den 15. August, nachm.
2 Uhr, in der Auffahrt Mordass, Friedrichs-
markt, über:
1 Kleiderschrank, 1 Sofa, 1 elektr. Deden-
lampe, 1 Bancelbreit, 2 Chaiselongues,
1 Sekretär, 1 Bettgestell, 1 Kinderwagen,
1 Nähmaschine (Singer), 1 Herrenfahrad,
1 Geige mit Futteral, 1 Ständer, 1 Küchen-
stuhl, 2 Küchenstühle, 1 Koffertruhe, Gum-
milchtopf und Abfälle **M. Edelmann,**
Auktionator, Friedr.-Wilh.-Str. 1 4285)
Bienenhonig
zur Aufrechterhaltung des Blutes, Qualität sehr
gut, durch günstigen Abzinsung eines größeren
Vorrats, in Gläsern und Lötje, solange
Vorrat reicht, der Wb. Lit 2,50, empfielt
M. Morenings
Friedrich-Wilhelm-Str. 14-15 (4280)
Maschinensteller
und **Drabzieher**
oder 2 gelernte Schlosser von sofort ge-
sucht. Meldungen zwischen 8 und 9 Uhr
vormittags. (4270)
Memeler Eisenwaren-Industrie H. G.
Oberstraße 38.

WIRKE DURCH SOLIDA!

Memeler
Volkschor
Sente, Freitag, 8 Uhr
Übung
Vollzähl. Erscheinen.
M.R.C.
Sonnabend, den
16. er., abds. 8 1/2 Uhr
Treffpunkt
Klubzimmer im
Schützenarten
zum Fackelaug des
F. T. W. Bar-Kochba
Um rege Beteiligung
bitte! (4273)
Der Vorstand.

Berein
für Raupenpiele
Freitag, den 15. d.
Mts., abds. 8 Uhr
Monatsversammlung
b. Loonhardt, B.-Stüte
Der Vorstand
Lehrerverein
für Naturkunde
Am Sonnabend, d.
16. d. Mts. (4274)
Ausflug
nach der Lappendichte.
Abf. 2 Uhr vom Klein-
bahnhof.
Lastauto-
Vermietung
Martin Preukschat
Rühentorstraße 10
(4248) Tel. 1088

Studentin
erteilt Nachhilfestund.
in allen Fächern außer
in Litauisch. (4243)
Margareta Ribbat
Kirchenstraße 3
Warne
hierdurch jeden, meiner
Frau G. Angladegies
geb. Kawohl etwas zu
borgen, da ich für
nichts aufkomme. 4252
H. Angladegies.
Auto-
Vermietungen
Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer
Limousinen. (7528)
Peterelt
Hospitalstraße Nr 25
1857

Auto-Anruf
Telef. 516
4237) E. Krieg
Auto-
Anruf 17
1627) Nagursky
Erich Froele
Tag u. Nacht. (3936)
Telephon 46
Anruf 246
2 neue Wagen
Tag und Nacht.
3739) H. Laurus.
Anruf 983
Eleg. 5- und 7-Sitzer
Limousinen bzw. Last
auto zu allen Zwecken
Doepner, Rosenstraße 4
1857

Fahrplan 1930
Seebädordienst der
„Cranz-Memel-Linie“
Kurischen Nehrung
mit den Salondampfern
„Cranz“, „Memel“ und „Rossitten“
mit Anchluss an die Züge der
Königsberg - Cranzer - Eisenbahn
Seedienst-Ringverkehr
Gültig 1. Juni bis 15. Sept. 1. Juni bis 15. Sept.

| Bahn | Werktags | Bahn |
|------|----------|------|
| 800 | 900 | 1100 |
| 848 | 984 | 1148 |
| 888 | 984 | 1188 |
| 900 | 980 | 1200 |

| Schiff | Werktags | Schiff |
|--------|----------|--------|
| 910 | 1000 | 1210 |
| 1110 | 1200 | 1410 |
| 1130 | 1425 | 1625 |
| 1220 | 1625 | 1825 |
| 1280 | 1825 | 2025 |
| 1410 | 1725 | 1925 |
| — | 1800 | — |

| Bahn | Sonntags | Bahn |
|------|----------|------|
| 821 | 905 | 1100 |
| 898 | 988 | 1148 |
| 910 | 980 | 1188 |
| 918 | 988 | 1200 |

| Schiff | Sonntags | Schiff |
|--------|----------|--------|
| 930 | 1000 | 1210 |
| 1130 | 1200 | 1410 |
| 1140 | 1425 | 1625 |
| 1240 | 1625 | 1825 |
| 1280 | 1825 | 2025 |
| 1410 | 1725 | 1925 |
| — | 1800 | — |

Für Nidden, Schwarzort und Memel deutscher Auslands-Paß erforderlich.
Litauisches Bädervisum an Bord der Dampfer.
Fritz Neubacher 3851
Dampfschiffs-Rederei Königsberg Pr.
Femru 6577 Koggenstraße 42 Femru 6577

Wer hat Robby gesehen?
Ein Sensationsschauspiel mit
Carlo Aldini
... begeistertster Beifall, bei laufendem
Band bejubelt.
Sonderangebot, Damenlackbanc.
1/2 Abtag, 36-41, gutes Fabrikat (4253)
22 Lit
Stiefelkönig
W. Loerges Nr. 1
Schnitsteller
Theaterplatz

Garage
im Zentrum der Stadt, sofort zu mieten
geht. Angebote unter 2022 an die Ad-
vertisierungsstelle d. Bl. (4277)
Laden
für Friseur geeignet, im Mittelpunkt der
Stadt gelegen, ist zu vermieten. Zu er-
fragen an den Schalter d. Bl. (4276)
Ordentlicher
Laufjunge
von größerem Unternehmen von sofort
gesucht. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl.



Der tausendäugige Feind!
Die Fliege mit ihren tausend Augen entdeckt überall und schnell unsere Lebensmittel, um daran zu naschen. Sie überträgt dabei Schmutz und Krankheitskeime auf die menschliche Nahrung und schwirrt davon, bevor sie unschädlich gemacht werden konnte. Flit tötet Fliegen, Mücken, Schnaken, Motten, Flöhe, Bettwanzen, Küchenschaben, Ameisen samt Brut. Flit-Zerstäubung ist unschädlich für den Menschen und fleckt nicht. Verwechseln Sie Flit nicht mit anderen Insektenvertilgungsmitteln. Nur echt in der gelben Packung mit schwarzem Band.
FLIT
tötet schneller

Das altbewährte
Hotel Kreutz
ist nach dem Erweiterungsbau
im Frühjahr den grössten Hotels
des Kontinents ebenbürtig
**Ruhige, modernsteingerichtete Zimmer mit Tele-
fon, fliessendem Wasser u. Bad von RM. 4.- an**
**Erstklassige, berühmte Küche bei mässigen
Preisen**
**Gutgepflegte Weine bekanntester Weinguts-
besitzer**
Königsberge- und echte Biere
behaglicher Aufenthalt / Künstler-Konzert
Inh. Robert Raudies
Königsberg, Tragh. Kirchenstrasse und Paradeplatz
4261



Bleyle
die gesunde, preiswürdige
Strapazierkleidung für Schule,
Haus und Spiel, macht der
Mutter viel Freude und wenig
Arbeit. Bleyle-Kleidung bietet
eine überraschende Auswahl
in flotten Formen und ge-
schmackvollen Farbenzusam-
menstellungen. - Besichtigen
Sie unser reichhaltiges Lager.
Neu aufgenommen
F. Lass & Co 4255
Inhaber: Johanna u. Ernst Scharffeiter
gegründet im Jahre 1858
ältestes Haus am Platz



Memel, 14. August

Der Bau des Selbstanschlußamts

Schon vor längerer Zeit wurde berichtet, daß bei der hiesigen Post ein Selbstanschlußamt errichtet werden soll. Von der Kanener Postverwaltung wird jetzt mitgeteilt, daß die Vorarbeiten für die Errichtung eines solchen Amtes bereits getrieben sind und daß demnächst mit den Einrichtungsarbeiten begonnen werden wird. Man hofft, das Selbstanschlußamt im nächsten Jahr in Betrieb nehmen zu können.

Spiel mit dem Leben

Bei hohem Wellengang in die See hinausgeschwommen — Beinahe ertrunken

Gestern nachmittag badete außer anderen Personen auch ein Fräulein K. in der Seebadanstalt am Sandfrug. Trotz ausdrücklicher Warnung des Bademeisters schwamm die K. bei dem hohen Seegang, der gestern herrschte, über die Begrenzung der Badestelle hinaus. Als sie etwa 60 Meter hinter der Leine war, verlagten ihre Kräfte. Hilferufend verankerte sie im Wasser. Bademeister Freyer und Lehrer Nikolaus eilten der Ertrinkenden sofort zu Hilfe und es gelang ihnen, nachdem der Badediener auch noch mit Rettungsringen hinzugekommen war, die K., die bereits bewußtlos geworden war, unter eigener Lebensgefahr und großen Anstrengungen an Land zu bringen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsvorkehrungen hatten schon nach kurzer Zeit Erfolg. Bei dem hohen Seegang war die Rettung außerordentlich schwierig. Um zu der Ertrinkenden zu gelangen, mußte der Bademeister eine Strecke unter Wasser schwimmen.

Auch dieser Vorfall sollte allen schwimmkundigen Badenden eine Warnung sein, bei bewegter See über die an der Badestelle gezogene Leine hinauszuschwimmen. Sie bringen dadurch nicht nur sich selbst, sondern auch das Badeanstaltspersonal und hilfsbereite Menschen in die Gefahr des Ertrinkens.

Der längere Abend

Merkt du, daß es früher dunkel wird? Die Schleier der Dämmerung rasen täglich Minuten hinaus. Man pflegt nicht so mit Minuten zu rechnen, aber in einer Woche ist es deutlich geworden, daß uns eine Sand voll Nacht fehlt. Man dreht die Lampe früher an; es wird auch schon recht kühl. Mit blauer Hand schiebt sich der Abend näher an dich und den Kreis der Menschen um dich herum; er bindet auch in den dunklen Raum zur Gemeinschaft der Abendmenschen zusammen; es gibt wieder so etwas wie Abendmensch. Von Woche zu Woche wächst er her. Zuletzt sitzen sie in Massen um die Lampen

herum, arbeitend oder sinnend, hineingedrückt in den Zwang der abgekehrten Sonne.

Es ist unergründlich, daß wir die Sonnenferne als schmerzliches Schicksal hinnehmen müssen. Die kleine Wendung der Erdbahn genügt, um uns den Sommer zu nehmen. Das Licht ist da, aber es wird uns spärlicher zugemessen. Die Schatten tauchen immer dichter auf. Das Weltall mit seiner geheimnisvollen Stille und Dunkelheit spricht vernehmlicher zu uns. Ein klarer Sternenhimmel im August läßt uns den Blick heben nach den vielen Lichtpunkten, die in geheimnisvoller Ordnung ihren Lauf nehmen. Kimmert sich wohl ein Lebewesen auf anderen Sternen um unsere Erde und die kleine Abweichung der Erdbahn, um das Dunkelwerden auf der Erde zur Herbst- und Winterzeit? Ob das wohl jemanden bewegt außer uns, die wir auf diese Erde verbannt sind, um mit ihr fertig zu werden und als Schönstes Viebe für sie im Herzen zu tragen?

Wenn sie auf dem Balkon sitzen, neben den Silhouetten des Blattwerkes, unbewegt im Schein des Lichts, dann stehe ich manchmal unten und frage mich, ob wir alle träumen und uns nur einbilden, daß der Sommer geht und der Winter kommt. Warum empören wir uns nicht dagegen? Könnten wir uns nicht aufheben und eine andere Regelung erzwingen? Darüber muß ich lächeln. Es sind Mächte um uns und über uns, vor denen wir Staubkörnerlein sind. Von ihnen empfangen wir Tag um Tag; Licht, wenn uns Licht gesendet werden soll, Dunkelheit, wenn wir im Dunkel verharren müssen. Der Abend wird länger. Der Ring schließt sich dichter um uns. Ein feiner Schauer weht mir über Hand, Wange und Stirn, leise den Rücken hinab.

Kreistag des Landkreises Memel

Am Sonnabend, dem 30. August, vormittags 10 Uhr, findet im Kreishaus in Memel ein Kreistag des Landkreises Memel statt. Auf der Tagesordnung stehen die nachstehenden Punkte: Wahl der Mitglieder zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen. Wahl eines Mitgliedes zur Gebäudefeuerveranlagungskommission. Wahl der stellv. Schiedsmänner für die Schiedsmannschaftsbezirke X und XXI. Wahl des Amtsvorstehers für den Amtsbezirk Clausmühlen und evtl. auch des Stellvertreters. Antrag des Magistrats Memel auf Eingemeindung des Gutsbezirks Charlottenhof nach Memel. Aenderung der Amtsbezirksgrenzen. Aufbringung der Amtskosten im Falle einer Aenderung der Amtsbezirksgrenzen. Verschiedenes.

*** Personalveränderungen an den Volksschulen des Memelgebietes.** In der Zeit vom 1. Juni bis 15. August haben an den Volksschulen des Memelgebietes die nachstehenden Stellenbesetzungen stattgefunden: Memel-Schmelz I und II: eine Stelle mit Lehrer und stud. phil. Arthur Flehwe aus Memel zum 1. Juli 1930 vertretungsweise; Memel-Schmelz I und II: eine Stelle mit Lehrer und stud.

phil. Gotthold Palleppa aus Memel zum 1. Juli 1930 vertretungsweise; Szameitkehmen, Kreis Heydekrug, erste Lehrstelle mit Lehrer und stud. phil. Bernhard Ogilvie zum 1. Juli 1930 vertretungsweise; Aglohen, Kreis Memel, alleinige Lehrstelle mit Lehrer und stud. phil. und mus. Walter Woska zum 1. Juli 1930 vertretungsweise; Paargien, Kreis Heydekrug, zweite Lehrstelle mit Lehrerin Hertha Smalaky aus Memel zum 1. August 1930 auftragsweise; Memel, eine Stelle an den Volksschulen mit Lehrerin und stud. phil. Luise Gildes aus Memel zum 1. August 1930 vertretungsweise; Memel, eine Stelle an den Volksschulen mit stud. phil. Hildegard Meyer aus Memel zum 7. August 1930 vertretungsweise; Memel-Schmelz III: eine Stelle mit stud. phil. Herbert Witt aus Memel zum 7. August 1930 vertretungsweise. Auftragsweise ist angestellt: Lehrer Reinhold Steries in Wirkitten, Kreis Memel, zum 1. August 1930. Einstweilig ist angestellt: Lehrer Werner Sieg in Heydekrug, Kreis Heydekrug, zum 1. Juli 1930. Genehmigung zur Uebernahme von Nebenämtern ist erteilt: den Lehrern Bielefeld in Memel, Kawalka in Memel und Beykam in Schattern, Kreis Memel, die Uebernahme eines Fürsorgeamtes; dem Hauptlehrer Fuchs in Nidden, Kreis Memel, die Uebernahme des Amtes als Gutsvorsteher für den forstwirtschaftlichen Gutsbezirk Nidden. Ausgeschieden aus dem Schuldienst des Memelgebietes sind: Lehrer Paul Anders aus Szameitkehmen, Kreis Heydekrug, zum 1. Juli 1930; Lehrerin Lena Teising aus Paargien, Kreis Heydekrug, zum 1. August 1930.

*** Felix-Johannes-Abend.** Wir werden gebeten, auf den „Austigen Abend“ mit Felix Johannes, der heute abend im Kurhaus Sandfrug stattfindet, hinzuweisen.

Stadtesamt der Stadt Memel

vom 14. August 1930

Aufgeboren: Maschinenschlosser Emil Otto Hinz, mit Hausbesitzerin Kathrine Lufat, geb. Krenkewitz, beide von hier.

Geschlossene: Burodirektor Karl Heinrich Friedrich Reinecke von Heydekrug, mit Kreistierärztinwwe Margareta Helene Kröhn, geb. Schumann, von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Landesrat Johann Toltsch, dem Kaufmann Schaja Nordchel Udwin, dem Arbeiter Karl Walter Buglaff von hier. — Eine Tochter: dem Landwirt Max Engelbert Herrmann von Minge, Kreis Heydekrug.

Gestorben: Arbeiterwwe Emilie Bretschneider, geb. Van, 72 Jahre alt, von hier; Arbeiter Vincas Ubis, 32 Jahre alt, von Vilimischken in Litauen.

Ingenieurschule Allenburg Thür.
Maschinenbau — Elektrotechnik
Automobil- und Flugzeugbau.
Prospekt frei

Wie man früher das „Klatschen“ bestrafte

Früher nannte man es „Böschwazen“, heute ist dasselbe Uebel unter dem Namen Klatschen bekannt. Man versteht darunter das „unbedungte nachteilige, arglose oder absichtliche Verbreiten entstellter, erdichteter, wahrer oder falscher fremder Reden, Sandlungen oder Begebenheiten“. Das Klatschen ist anscheinend ebenso alt wie die Menschheit, und wer es nicht glauben will, daß auch schon in der sogenannten guten alten Zeit die bösen Zungen fleißig im Gange waren, der kann sich durch einen Blick in alte Gesetze und Verordnungen eines Besseren belehren lassen.

Man ging einst mit schweren Strafen gegen alle vor, denen „christensde“ Worte nachgewiesen werden konnten.

Im Mittelalter schwärzte man den Hebelstücken und Hebelstücken zur Strafe für das Klatschen die Zunge, brachte grobe hölzerne oder eiserne Verschlußwerkzeuge an ihrem Munde an oder stellte die beim Klatschen Ertrunkenen an den Pranger.

In den Rathhäusern verschiedener Städte gab es die sogenannten Schandflaschen. Sie bestanden aus Stein oder Holz, und im leeren Zustand waren sie zur Ermahnung des Gewichts mit Sand gefüllt. Diese Schandflaschen wurden den zänkischen und klatschfertigen Weibern zur Strafe um den Hals gebunden und mußten in der Regel zwei Stunden lang öffentlich getragen werden. In Vaugen, wo die Hebelstücken neben den Schandflaschen auch noch einen Zettel, auf dem ihr Vergehen angezeigt war, zu tragen hatten, hieß die größte dieser an die Nase angehängten Klatschen im Volksmunde „Die graue Suppe“. In Niederösterreich bestimmte ein altes Bauerngesetz, daß den Weibern, die sich raufen, schlagen oder die mit ehrabschmeißerischen Worten die anderen schwächsten, der Pöbelheit umgeben werden sollte, den sie bis zum nächsten Orte und im Dorf auf und ab tragen mußten. Jede Nacht, die sie während dieser Strafprozession hielten, kostete eine besondere Geldbuße. Interessant ist auch eine Verordnung, die im Jahre 1709 gegen die allzu klaffen bösen Zungen erlassen wurde. Sie lautete: „In Anbetracht dessen, daß viele müßige Schwärzerinnen auf der Insel es sich zur Beschäftigung machen, nach unverbesserlicher Gewohnheit von einem Hause zum anderen zu rennen und allerlei schädliche und ärgerliche Gerüchte auf Rechnung des besseren Teils der Einwohner zu erfinden und zu verbreiten und dadurch nicht nur unter den Nachbarn, sondern öfters sogar unter den Ehegenossen Streit zu erregen und den Samen der Zwietracht auszustreuen, welches Betragen jeder Freundschaft und guten Nachbarschaft zum Verderben gereicht und allen friedliebenden Leuten Verdruß und Unruhe verursacht. In der Absicht, solche Mißbräuche zu bestrafen und abuschaffen, sowie auch allen Mißbilligkeiten ein Ziel zu setzen, haben wir verordnet und verordnen: daß alle Weibspersonen,

welche überwiesen werden können, Reden und Gerüchte von Haus zu Haus getragen, Zänkerien angezettelt, verleumdet und sich der Trunkenheit oder eines anderen notorischen Laifers schuldig gemacht zu haben, entweder durch Invertrauten unter das Wasser bestrafte oder mit körperlicher Züchtigung belegt werden sollen.“

Das Klatschen muß einst in hoher Blüte gestanden haben, wie aus der Chronik von Mühlhausen in Thüringen hervorgeht, in der vom Bürgermeister im Jahre 1626 aufgeschrieben wurde, daß

drei Frauen Prämien erhalten hatten, weil sie während dem letzten halben Jahr über Niemand böse Nachred gehalten hand.“

Diese Belohnung setzt schlimme Zustände bei den anderen Bewohnern Mühlhausens voraus. In dieser Stadt wurde denn auch noch im Jahre 1798 mit dem „Klapperstein“ bestraft.

Auch noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts muß die Klatschsucht weit verbreitet gewesen sein, denn mehrere „Menschenfreunde“ haben sich veranlaßt, in einer Zeitung die Preisfrage zu stellen, welches die zweckmäßigsten Mittel zum Bekämpfen des Klatschens wären. Für die beste Beantwortung hatte man zwanzig Dukaten ausgesetzt. Es gingen die verschiedensten Vorschläge praxistischer und wissenschaftlicher Art ein, und es fehlte auch nicht an solchen, die uns heute zum Teil recht merkwürdig erscheinen. So verlangte man zum Beispiel, daß die heranwachsende Jugend bei der Konfirmation geloben sollte, nie zu klatschen. Auch sollte der Pfarrer allsonntäglich von der Kanzel herab verkünden: „Es sind in unserer Gemeinde folgende Klatschereien vorgekommen...“, worauf er die Namen der Klatschenden zu nennen und ihre Missetaten öffentlich zu brandmarken hätte. Weiter schlug man vor, der Staat sollte keine Diener besser besolden, damit sie unabhängiger wären und den Mut hätten, gegen Klatschereien zu Felde zu ziehen. Den jungen Männern wurde geraten, auswärtige Frauen zu heiraten, weil diese „aus Unbekanntheit“ nicht so leicht am Klatsch teilnehmen würden. Weiter sollte den Hauptklatschhabern von Gefekes wegen zur Strafe ein abgelegener Platz zur Wohnung angewiesen werden. Auf diese Weise würde

eine Klatscholonie

entstehen, die den anderen nicht gefährlich werden könnte. Auch mit Ehrenstrafen sei gegen die Klatschfreunde vorzugehen und ihnen die Teilnahme an öffentlichen Feiern, an Hochzeiten und anderen Feiern zu unterlagen. Und wenn selbst Geld- und Gefängnisstrafen die bösen Zungen nicht schreckten, dann sollte man zu einer tüchtigen Tracht Prügel greifen! Solche exemplarischen Strafen zur Bekämpfung der bösen Zungen kennt unsere Zeit nicht mehr.

Heydekrug 14 August

Dampferfahrt von Plaszken nach Kaunas

Am letzten Sonnabend unternahm eine Privatgesellschaft eine Dampferfahrt von Plaszken nach Kaunas. Trotz des ungünstigen Wetters war die Beteiligung zufriedenstellend, da etwa 200 Personen daran teilnahmen. Die Abfahrt von Plaszken erfolgte am Sonnabend abend mit Zwischenstationen bis Liebermemel. Infolge der späten Abfahrt und der Fahrtdauer während der Nacht haben die Teilnehmer auf ihrer ersten Fahrtstrecke von der schönen und teilweise steilen Ufergegend der Memel wenig gesehen; erst auf der zweiten Fahrtstrecke am Sonntag früh konnte man jenseits der früheren Grenze die schöne Uferumgebung der Memel bewundern. Am Sonntag etwa gegen 11 Uhr vormittags legte der Dampfer in Kaunas an, wo die Fahrteilnehmer von einer Abordnung der litauischen Stützvereine empfangen und begrüßt wurden. In Kaunas selbst wurden während der kurzen Aufenthaltszeit die bedeutendsten Sehenswürdigkeiten, wie das Kriegsmuseum, Radiosendeanlagen u. a. in Augenschein genommen. Nach angenehmen Stunden des Aufenthalts in Kaunas trat man gegen 8 Uhr abends die Rückreise an und erreichte am Montag mittag gegen 1 Uhr Plaszken.

*** Baggerarbeiten in der Sziche.** Am Mittwoch sind die Baggerarbeiten in der Sziche gegenüber der Koltischen Mühle aufgenommen worden. Zuerst wird die Strecke bis zum Marktplatz, die am stärksten verlandet ist, ausgebaggert werden. Danach soll mit der Ausbaggerung des Hafens begonnen werden, so daß auch bei niedrigem Wasserstand möglich sein wird, die Schiffsahrt bis zum Marktplatz und im Hafen auszuüben.

Kirchzettell für Heydekrug

Evangel. Kirche Heydekrug. Donnerstag, den 14. August, 7½ Uhr Jungmädchenverein. Freitag, den 15. August, 7½ Uhr Kirchenchor. Sonnabend, den 16. August, 6½ Uhr Abendgottesdienst am Marktplatz, dargebracht vom Posaunenchor Kintien und Heydekrug. Sonntag, den 17. August, Bezirks-Posaunenfest in Heydekrug. 6 Uhr Morgengottesdienst vom Kirchturm. 9 Uhr deutscher Festgottesdienst. 11 (nicht 12) Uhr litauischer Festgottesdienst. Festprediger Pfarrrer Pobjaus-Bittropfen. Darbietungen der Posaunenchor. Kollekte für die kirchliche Jugendpflege. 1 Uhr Antreten der Posaunenchor, der kirchlichen Jugendvereine und des Kindergottesdienstes auf dem Kirchenplatz. 1½ Uhr Mariä durch den Ort über die August-Brücke zum Krähenwäldchen. Dasselbst Nachfeier der Posaunenchor. Festredner Pfarrrer Bömeleit-Schwarzort. Kaffeetafel. Eintritt 1 Lit. Mitglieder der kirchlichen Jugendvereine haben freien Eintritt. 4½ Uhr Abmarsch zum Krankenhaus; vom Krankenhaus durch den Ort zum Bahnhof. 7 Uhr musikalischer Ausklang in Heydekrug.

Der grüne Knollenblätterpilz, unser gefährlichster Giftpilz

Die Kenntnis des grünen Knollenblätterpilzes, dieses gefährlichsten Giftpilzes, ist leider noch viel zu wenig verbreitet, was durch die alljährlich wiederkehrenden Pilzvergiftungen bewiesen wird. Der grüne Knollenblätterpilz ist dabei der Hauptverursacher. Auf sein Schuttkonto sind die meisten tödlich ausgehenden Pilzvergiftungen zu verbuchen.

Sein Hut ist gelblich bis grünlich, meist etwas faserig geflammt; er kann aber auch ganz weißlich vorkommen und somit Anlaß geben zu einer leichtsinnigen Verwechslung mit dem Champignon. Blätter, Fleisch und Stiel des Knollenblätterpilzes sind weißlich. Der Stiel ist zuweilen etwas gelb-grünlich getönt. Das wichtigste Merkmal des Knollenblätterpilzes ist der Knollen am Stielgrund, oft allerdings ganz unsichtbar, weil er mehr oder weniger in den Boden eingesenkt ist. Die weißlichen Hautflecken am Rande des Knollens umschließen in der Jugend den ganzen Pilz. Diese Jugendformen des Knollenblätterpilzes sind ganz weiß und kommen ähnlich wie Bopitze aus dem Boden. In seinem oberen Teil trägt der Stiel einen herabhängenden weißen Ring, welcher als Schleier die Blätter in der Jugend schön überspannt. Der ganze Pilz wird gewöhnlich ungefähr 10 Zentimeter breit und ebenso hoch. Der Geruch dieses gefährlichsten Giftpilzes ist honigartig-süßlich, aber nicht unangenehm kartoffelkornartig, wie das meistens angegeben wird. Der grüne Knollenblätterpilz wächst im Laubwald, besonders unter Eichen. Eine Verwechslung des grünen Knollenblätterpilzes z. B. mit dem Champignon oder mit dem Grünling kann nur durch gründlichen Reichtum entstehen. Der Champignon ist leicht an den anfangs rosa, zuletzt dunkel-schokoladenbraun werdenden Wärrern auf der Hutunterseite zu erkennen. Eine knollige Scheibe am Stielgrund fehlt ihm; der Geruch der Champignonarten ist angenehm würzig, öfters anisartig. Der im Kieferwald vorkommende Grünling ist sofort kenntlich an seiner mehr oder weniger gelben Farbe in allen Teilen; knollige Scheibe und Ring fehlen ihm gänzlich.

Nach dem Bericht der medizinischen Fachkommission der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde (Dr. med. Welsmann, Peilsum bei Hamm in Westfalen) kann eine Gabelspitze voll vom grünen Knollenblätterpilzschwamm den Tod herbeiführen. Die Gefährlichkeit ist deshalb so außerordentlich, weil die Giftwirkung sich erst nach 6 bis 40 Stunden, meist mit Erbrechen und Durchfall, äußert. Bei den geringsten Anzeichen einer Pilzvergiftung sollte man für sofortige gründliche Entleerung von Magen und Darm durch Brech- und Abführmittel sorgen, wie auch für sofortige ärztliche Hilfe.

Man hüte sich vor allen ähnlichen Pilzen, die eine Knollenform am Stielgrund besitzen. Es gibt bei uns noch eine ganze Reihe von anderen Knollenblätterpilzarten, die zum Teil ebenfalls sehr giftig sind. (Liegenpilz, Pantherpilz usw.)

Für solche Pilze darf man essen, die man ganz genau aufschädlich kennt.

Die deutsche Kaufmannssprache

Von
Hanns Martin Elster

Man hat viel über die deutsche Kaufmannssprache geschrieben. Sie wurde zumeist mit dem Deutsch unserer Vorfahren auf die gleiche niedrige Stufe gestellt. Hier wie dort sind die Verhältnisse jetzt neuerdings wieder schlechter. Trotz der Wirkung des „Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“. Eine seiner ersten Aufgaben war in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts eine kritische Darstellung des „Kaufmannsdeutsch“. Eben, ein Hamburger Kaufmann, hat sie 1906 vervollständigt und neu herausgegeben. Wenn er als ein Beispiel für die Sprachwidrigkeit des Kaufmannsdeutsch diesen Satz anführt: „Der Abendpost remittieren wir Ihnen unter eingeschriebenem Couvert 1000 Mark in triple, Assicuranz-Ceriffat und offizielles Inspektions-Mittel über per Steamer N. R. verladene Waren, welche Dokumente Sie nur gegen promptes Accept der Ihnen attachierten dagegen valedierenden Tratte La. . . de M. . . an die Draffaten . . . ausliefern wollen“; so müssen wir doch sagen, daß sich ein Satz nicht mehr vorfindet. Der Kampf gegen die Fremdwörter hat, obwohl ihm von vielen Seiten Widerstand wird, doch unmerklich großen Erfolg gehabt. Wir finden überall Fernsprecher für Telefon, versichern für assureurieren, Reingewinn für Reittopovenn, postlagernd für poste restante, frei für franco und was solcher Beispiele mehr sind. Doch wo das Fremdwort durchaus nicht weichen will, fehlt es trotz des Sprachvereins eben an einem vernünftigen, brauchbaren und vollen Ersatz. Kontor, Giro, Fabrik werden kaum verschwinden; sie sind bei uns eingetragert.

So nützlich also die Fremdwörterbekämpfung des Sprachvereins ist, so muß man doch gerecht sein, wenn man die Schwächen des Kaufmannsdeutsch darstellt, und darf nicht jedes Beispiel verallgemeinern. Es liegt ja auf der Hand, daß sich bei einem praktischen Beruf, dem es vor allem auf Klarheit und Klarheit im schriftlichen Verkehr ankommen muß, Formeln herausgebildet haben, die nun immer wiederkehren und in Sprachwidrigkeiten ausgeartet sind; etwa ein Briefanfang: „Bekenne mich zum Empfang Ihres geschätzten Gesirgen und teile ich Ihnen — (die Inversion nach „und“ ist die „Verusstrantheit“ des Kaufmanns) — antwortlich desfalls höflich mit, daß ich Ihnen in der fraglichen Angelegenheit in ehefter Wälde ausfürlich näher treten werde.“ Solche Sprachgenüsse haben natürlich zum Spott geführt.

Im allgemeinen kann man sich über solche Schwächen nicht allzu sehr wundern, denn über eine große sprachliche Bildung verfügt der Kaufmann im Durchschnitt nicht. Dem wollen nun allerlei Hilfs- und Geamittel abhelfen. Aber mit den Vorschriften, mit Regellektionen allein ist es auch nicht getan; da zerflattert das Ganze zu sehr in Befehl und Verbot, ins Einzelne. Es muß das wirkliche Verständnis dazu kommen. Das ist schließlich nur auf geschichtlicher Grundlage zu erwerben.

wie quittieren, Rente, Datum, Register, pro, Summa, minus, Kopie usw. Auch das Italienische machte sich schon sichtbar, ein italienischer Kaufmann hieß Lumpart, eigentlich „Lombardo“ (daraus später Lombard, „Lethhaus“, heute „Fand-schein“, vergleiche auch die Ortsbenennungen Lombardsbrücke in Hamburg, Lombardstreet in London).

Zur selben Zeit herrschte in Norddeutschland auf niederdeutschem Gebiete eine selbständige Handels- und Verkehrssprache. Die Hansa ist es, die hier vom 12. bis 15. Jahrhundert herrscht. Ihr Vorkurs zeigt die Neigung, „eine gemeinverständliche Geschäftssprache für alle Länder des Hansabandels herauszubilden“. Vom Brilager bis zum Deutschordensland reicht die Handelsstätigkeit, und Niederlassungen bildeten sich in Skandinavien, England und Rußland. Infolgedessen ist die Zusammenfassung dieser Sprache sehr bunt; besonders die Fremdwörterfrage wird hierdurch erschwert, da ja Wörter bald in Holland, bald im Hansagebiet Deutschlands eingeführt sein können. Auf dem engeren niederdeutschen Boden gebrauchte der Kaufmann bis ins 14. Jahrhundert in seinem Geschäft nur die lateinische Sprache, ein mittelalterliches, aber unreines Lateinisch, durch das die mündliche deutsche Sprache durchschimmert, das aber lateinische Formeln und Fremdwörter nur noch mehr festigte, so daß sie nicht wichen, als die Terminologie deutsch wurde. Diese ist natürlich niederdeutsch (plattdeutsch); also: abtrecken, ablöpen, niederlage, rotenen, tunne, wrat — schlecht, overwieseln. In den erhaltenen Buchungsbüchern, Wechseln, Schuldverschreibungen und Briefen beginnt sich ein kaufmännischer Stil herauszubilden. Aber in all diesem Reimen und Blüten einer selbständigen Sprache hat unsere heutige Kaufmannssprache keine Beziehungen mehr.

Dem wir müssen die oberdeutsche Handelsterminologie, von der die hanfische seit dem 13. Jahrhundert zurückwich und verschwand bis auf wenige Worte (hanfieren, Ware, Profit, Makler, Fracht), als den Vorfahr der heutigen Kaufmannssprache ansehen. Süddeutschland war seit dem 13. Jahrhundert infolge der Entwicklung von Venedig, von Konstantinopel und dem Orient im Großhandel herrschend geworden. Schon 1288 wird das später so berühmte geworden deutsche Kaufhaus an der Markobridge in Venedig, der Fondaco bei Tedeft, erwähnt. Regensburg, Nürnberg, Augsburg, Ulm, Konstanz, Basel waren die Mittelpunkte, von denen aus eine Unmenge Fachausdrücke, meist ohne weiteres aus dem Italienischen übernommen, weiter in die deutsche Sprache einbrangen. Nicht selten seit dieser Zeit die Quellen, da jetzt eine geordnete Buchführung, die heute noch herrschende, aus dem Italienischen übernommene aufkommt. Der deutsche Wortschatz hat sich aus dem Mittelalter fortgebildet und erweitert. Der aufblühende West-

handel läßt die Fremdwörter massenhaft auf-treten; in ihnen vermischen sich oft lateinische, französische, spanische Formen, wenn auch das Italienische vorherrscht (Bant, dito, Kollo, Muster aus italienischem moitra, per cento — Prozent u. a. m.). Die kaufmännischen Lehrbücher stehen bis ins 17. Jahrhundert unter dem Einfluß des Italienischen, das oft sogar seinen provincialen Heimatcharakter behält (s. B. venezianisch zornal, statt toslanisch giornale). Die arabischen Wörter Magazin, Bazar, Tarif, Karawane, Hawarie usw.) sind uns auch von den Italienern zugezogen worden. Hin und wieder wird auch das Fremdwort schon überseht. In dieser Zeit ist es, wo der Kaufmannsstil entsteht, dessen Kennzeichen Kürze bis zur Sprachlosigkeit ist; feste Formeln beginnen und schließen den Brief, und das Absendungsdatum findet sich stets. Auch Sprachumwehungen wie „Euer Jünglings“ erscheinen schon.

Seit der Entdeckung und Ausnubung von Amerika wurde aber der Levantehandel geschwächt. Und so sank denn auch Deutschlands Handel im 17. und 18. Jahrhundert. Die politische Ohnmacht und Wirrisis unseres Vaterlandes, der Dreißigjährige Krieg zerstörten jede Verkehrs-möglichkeit. Das Ausland, wie Frankreich, betrieb das Merkantil-system aufs eifrigste und brachte seit dem Zeitalter des Sonnenkönigs die Mode- und Galanteriewaren zu uns, unter deren Vann wir leider heute noch vielfach stehen. Allein Hamburg und Bremen nahmen einen Aufschwung. Aber auch hier überschimmte der Kaufmann der Hofzeit oder der „Negosiant“, wie er sich jetzt nannte, seine Sprache mit zahllosen französischen Ausdrücken, Fremdwörtern und geschraubten Redensarten. Italienisch und Französisch wechselten in bunter Flut miteinander; ich nenne nur: adressieren, Agent, Billet, Effekten, Emballage, Fonds, Garantie, Kapitalist, Etikett, importieren, reffizieren, Saison u. a. m. In den steifen geschraubten Stil eines „gebildet“ schmeibenden Kaufmanns fügte sich die große Vorliebe für das Lateinische, das aber nur in Umwandlungen lebendig blieb. Die einfachsten Dokumente werden jetzt gepreist, schwülzig; man über-treibt die Höflichkeit, die Gefälligkeit bis aufs äußerste. Und es reicht auch die Unsitte, das Wort „ich“ anzulassen, um sich. Davon geben die Briefe der Zeit ergößliche Proben, von denen auch Schirmer eine Auswahl bietet. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts nimmt der deutsche Handel wieder einen großen Aufschwung, der bis in die Gegenwart fortdauert. Die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten begünstigt einen selbständigen deutschen Ueberseehandel; die langen Revolutionen und Kriegsjahre bringen Frankreichs Handel und Gewerbe in das Hinterreffen; der an-wachsende Industrialismus mit seinen Folgen ver-mehrt, verbilligt und beschleunigt die Erweiterung der Absatzgebiete und -gegenstände. Zahlreiche neue

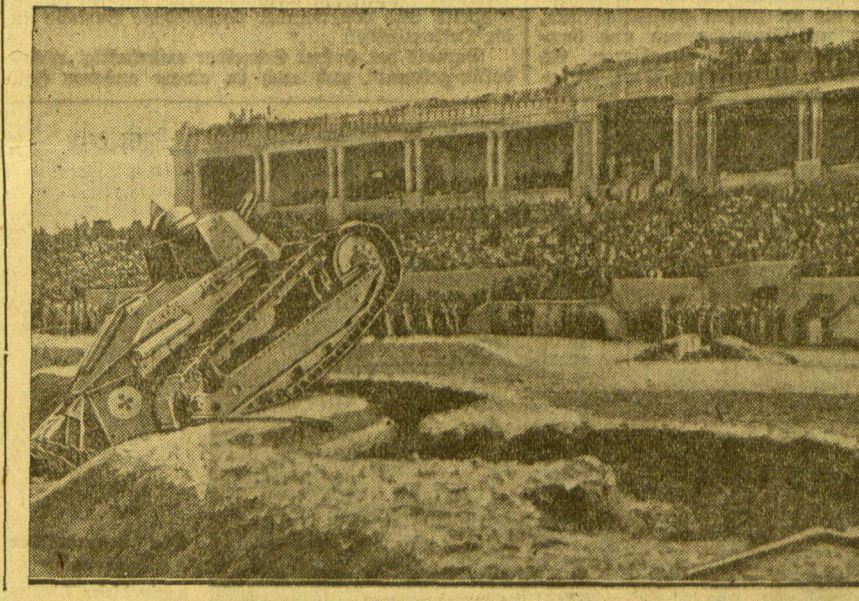
Ausdrücke bringen bei uns ein; viele alte Fremdwörter kommen in Vergessenheit; die Einfuhr von neuen ist nicht zahlreich, allein das Englische macht sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bemerkbar. Das 19. Jahrhundert ist besonders charakterisiert durch die Schaffung der Börseterminologie, in der viele Fremdwörter (Baiffe, Bauffe, Courtremine, Kulisse) neben zumeist deutschen Wörtern gang und gäbe werden. (Meinung, Bewegung, flau, flott, belebt, greifbar, sichtbar, will, kramm, sich verketten usw.). Jeder Börseterbericht einer Zeitung liefert uns zahllose Beispiele, die den Laien bisweilen komisch anmuten, wenn es z. B. heißt: „Es herrscht eine fühlbare Geldknappe“ oder „Laura stark begehrt“ (starke Nachfrage nach Anteilen der Laura-bütte) oder „Baumöl klettern“. In der Gegenwart nun macht der Kaufmannsstil eine große Meinungsänderung durch, die ihm schon zugute kommen wird.

Daneben tauchen allerdings Neuerungen auf, die aus allem Verkommen der Wortbildung herausfallen“. Das sind die Schutzmarkenwörter und die aus den Anfangsbuchstaben von Gesellschaften, Firmen zusammengesetzten Kurzwörter. Als Schutzmarkenwörter finden wir zuerst anfr, englische, französische u. a. Namen wie „Ariston Heureka“, „Kon Plus Ultra“, „Continental“, „Demier Cri“, „Mars“, „Dina“ u. a. Die Wörter müssen meist phantastisch klingen, aber auch leicht auszusprechen sein. In jüngerer Zeit treten reine Phantasiennamen hinzu: Salli, Kalodont, Benzol, Mondamin usw. Die Kurzwörter verdanken wir England; wer kennt nicht Bedaga (in Hamburg Bedag), Sapag, Asafa (Aktiengesellschaft für Anstuf-fabrikation), Damuka (Deutsche Armees-, Marine- und Kolonial-Ausstellung) um.

Sehr nützlich sind auch das Kaufmannsdeutsch, die „Börseterprache“, und die Kaufmannsschelte. Wir gebrauchen sie alle: rufen, ansprechen, spottbillig, Rauschware, Ladenhüter, Beschuppen, futsch, kap-porez, fauler Kopp, oder unistherer Kantonist, Strohmann oder Handlauer usw. Unter den Geschäftsredenden hat sich eine besondere Sprache herausgebildet: etwa Marktreue-Markterzeug (mit dem man die Kunden „einseilt“). Sehr viele Ausdrücke stammen natürlich aus dem Gebräuchlichen im Kaufmannsdeutsch: schachern, beschumen, mogeln, Dalles, Pleite, Kasse (eine Kamin, die nichts kauft) u. a. m. Die Kaufmannsschelte ist auch all-gemein gebräuchlich: Ritter von der Elle, Kooknik, Pfeffer- oder Kaffeesack, Rattunfrische, Tüchtchen-Krämer, Tippfräulein, Kravattenmacher, Muster-reiter, Kartonschleier, Giroubenakt u. a. m.

Reiches Leben herrscht in der Kaufmannssprache. Wir haben gesehen, wie sie in fortwährender Ent-wicklung, Erneuerung, Veränderung steht. Weil sie mitten im Leben steht, verändert sie sich auch stetig. Nur im schriftlichen Verkehr hat sie etwas Stereotipes, das aber auch im Abnehmen begriffen ist. Je mehr der Handel zunimmt, desto ärthrer wird auch die Macht und der Einfluß der Kaufmanns-sprache. Er ist in unserer Zeit international ge-worden.

Erst nach Beginn des zweiten Jahrtausends unserer Zeitrechnung nahm der Handel in Deutsch-land größeren Aufschwung. Die Geldwirtschaft verdrängte die Naturalwirtschaft, und die an Macht wachsenden Städte wurden feste Stütze des Handels und Gewerbes. Sofort sehen wir auch eine Ter-minologie aus deutschen Wörtern entstehen. Zwar fehlen noch eigentliche kaufmännische Quellen für diese Zeit, aus denen wir schöpfen könnten, aber vom Ende des 13. Jahrhunderts ab nehmen die städtischen Urkundenbücher und Chroniken doch deutsche Dokumente auf, die sich auf kommerzielle Dinge beziehen. Es sind besonders süddeutsche Städtechroniken: Augsburg, Straßburg, Nürnberg und die Donaueggen, die damals mehr und mehr den Handel an sich zogen. Nun finden sich schon eine große Anzahl auch heute noch gebräuchlicher Ausdrücke, neben denen viele wieder verschwun-dene stehen; ich gebe einige Beispiele: Abrechnen, abellan („abziehen“), „im Preise fallen“, bar, Bar-schaft, borgen, dult (Fahrmarkt; noch heute die Münchener „Dult“); Geleitsbrief (für den mittel-alterlichen Kaufmann bei der Unsicherheit der Straßen sehr wichtig), gelten (losten), koufflagen (einen Handel durch Handschlag abschließen), schult (Schuld), zil (Zahlungstermin). Das in den Kanzleien herrschende Lateinisch veranlaßte die Aufnahme mancher Fremdwörter um diese Zeit,



Der Sportplatz als Schlachtfeld
Im Stadion von Ka-nur (Belgien) wurden vor dem belgischen Königs-paare auf einem künstlich angelegten Schlachtfeld Kriesspiele veran-staltet, bei denen Tausende ihre furcht-bare Wirksamkeit zeigten.

In Sachen des vor einigen Tagen in Berlin unter dem Verdacht der Unterschlagung verhafteten Direktors der russischen Handelsvertretung Auf-stavtorg, Samoylow, fand jetzt ein Haft-prüfungstermin statt. Das Gericht beschloß, daß Samoylow mit der weiteren Vollstreckung der Haft verschont werde. Das Verfahren gegen ihn wird weiter durchgeführt.

Der kommunistische stellvertretende Bürger-meister von Straßburg, Haas, hat auf das Drängen der Delegierten der Internationalen Liga für Frieden und Freiheit verprochen, daß die In-schrift der in Straßburg aufgestellten Fre-iheitsstatue „Zur Erinnerung an den Sieg des Rechtes über die Gewalt und der Zivilisation über die Barbarei“ entfernt werden wird.

Bereitet mit Kissingers Salz frei von Schilddrüse

BOXBERGERS KISSINGER ENTFETTUNGSTABLETTEN

herz nicht angreifend seit Jahrzehnten bewährt

Aus vegetabilischen Extrakten mit natürlichem Kissingers Salz

BOXBERGERS KISSINGER PILLEN

seit 50 Jahren bewährt als bestes Abführmittel zum dauernden Gebrauch

Badebekanntschaft dem Gedanken an eine Berech-tigung mit dem schneidigen Juristen sympathisch gegenüberstand, sicher aber, daß Hensbeil nie daran gedacht hatte und nie daran dachte, sich die Fesseln der Ehe anzulegen.

Das Jungesellenleben machte ihm Freude; und wohlwollenden Bekannten, die ihn unter die Haube bringen wollten, pflegte er zu erklären, daß man schon in der Kanzlei genug Kummer habe und er sich den Kummer der Ehe ersparen wollte.

Keinesfalls glaubte Hensbeil von sich selbst, daß er ernstlich in Lily Behrens verliebt sei. Sie gefiel ihm, und er mochte sie gut leiden — weiter nichts!

Als er nach Beendigung seines Gesprächs mit Seiden den Justizpalast verlassen hatte, wirkte die kalte Märzluft erheitend auf sein Gefühl.

Er kam sich vor, als ob er kein gutes Gewissen hätte. Jrgendwie fühlte er sich Lily Behrens gegenüber schuldig; denn wenn er auch selbst nicht glaubte, daß sie von ihm Heil ergriffen hätte, so hatte er doch erkannt, daß er ihr mehr bedeutete als eine harmlose Liebeslei, und er redete sich ein, daß er gewissenlos an ihr gehandelt hatte, weil er ihr entgegengekommen war und sie in ihrem Glanbe bestärkt hatte.

Ein Menschenkenner wie Doktor Carlsen hätte allerdings etwas tiefer geblickt. Er würde dem Rechtsanwält Hensbeil die Frage vorgelegt haben, ob er denn bei früheren Liebesabenden auch so pri-manerhaft der Verführung eines Augenblicks in langam dahinschleppenden Autos und dämmerhafter Abendstunden anheim gefallen wäre. Und diesem Seelenkenner Doktor Carlsen hätte Hensbeil dann erkunden gehen müssen, daß es sonst nicht seine Verpflichtung war, sich von der Pausse eines Augenblicks überwältigen zu lassen.

Hensbeil empfand Kummer, als er an Doktor Carlsen dachte. Dessen aufreizende Worte, sein spitzfindiger Spott waren ihm zum Kopplex geworden. Rückblickend wollte er fast annehmen, dieser Doktor Carlsen habe ihn mit seinen ver-kehten Anspielungen an Lily Behrens fesseln

wollen. Und Hensbeil glaubte, daß er sich Lily Behrens gegenüber nicht vergessen, daß ihn Doktor Carlsen sozusagen auf ihre Fährte gelenkt hätte.

Als Hensbeil durch den Hofgarten wieder den Weg zu Fuß zurück nahm, den er vorher mit Lily Behrens im Auto zurückgelegt hatte, war es bereits Abend geworden. Er war nicht in der Stimmung, noch einmal sein Büro aufzusuchen und überlegte sich eben, wie er den Abend verbringen könnte, als er entdeckte, daß er sich gerade an der Sophienstraße befand.

Als er das beleuchtete Schild „Sophienstraße“ las, erinnerte er sich daran, daß Lily Behrens hier wohnte. Eigentlich könnte ich sie besuchen und ihr Bescheid über meine Konferenz mit dem Staatsan-walt geben, sagte ihm eine innere Stimme. Aber eine andere Stimme erwiderte ihm: Wenn ich dich nicht wie ein Primaner, du hast keinen Anlaß, sie zu besuchen. — Der Primaner in ihm aber meinte: Sie ist ja gar nicht allein zu Hause, die Anderen ist bei ihr. Und da bist du doch verpflichtet, deiner Mandantin sofort Rechenschaft über die Ergebnisse deines Tuns abzugeben. — Worauf der Jurist zwar erwiderte: Unsin, deine Mißsprache mit dem Staatsanwalt ist zunächst überhaupt noch kein positives Ergebnis. — Aber der Primaner in ihm ließ nicht loder: Selbst wenn diese Mißsprache mit dem Staatsanwalt kein positives Ergebnis wäre, so könntest du doch durch einen Bericht deine Man-dantin beruhigen.

Und zum Schluß sagte doch der Primaner über den Juristen.

Die Wirtin der Schauspielerin öffnete ihm. Hensbeil war nicht zum ersten Male an diesem Nachmittag reichlich verlegen, und fühlte das Be-dürfnis, sich zu entschuldigen.

Er setzte der Wirtin ausenander, daß sie die Liebenswürdigkeit haben möchte, Fräulein Ander-sen — wie flug doch Verliebte sind; er verlangte nicht die Behrens, sondern die Andersen! — einen Augenblick herauszurufen, er habe etwas Berufs-liches mit ihr zu besprechen.

Aber die Wirtin, die vor seiner hohen Gestalt

und noch mehr vor seinem Titel in Ehrfurcht er-scharrte, wagte es gar nicht, ihn im Korridor auch nur einen Augenblick warten zu lassen, sondern erklärte: die Damen seien im Zimmer von Fräulein Lily. Sie wies auf eine Tür:

„Bitte, dort; da können Sie sie selbst sprechen.“

Auf sein Klopfen erhielt er keine Antwort. Die Wirtin kam ihm zu Hilfe. Sie steckte den Kopf vorsichtig durch den Türspalt, fand aber zu ihrem Erschrecken, daß das Zimmer leer war.

„Die Damen können noch nicht lange fort sein; und sie müssen auch bald wiederkommen, Herr Rechtsanwalt. Vor einer halben Stunde oder vor drei Viertelstunden war Fräulein Lily erst in der Küche. Sie sagte mir, ich soll das Abendessen für zwei zurecht machen, weil sie heute zu Hause essen wollten. Wenn Sie einen Augenblick warten wollen — die Damen werden sicher gleich wieder zurückkommen; sonst hätten sie etwas hinterlassen.“

Der Jurist Hensbeil hätte sich in der Situation vielleicht darauf beschränken können, der Wirtin mitzutheilen, wo er diesen Abend zu erreichen sei, und es den beiden Damen überlassen, ihn anzu-rufen, sobald sie zurückkommen würden. Dem Pri-maner Hensbeil aber war die Aufforderung der Wirtin, Platz zu nehmen und auf die Damen zu warten, nicht unwillkommen. Er nahm die Ein-ladung an.

Die Wirtin ließ ihn allein. Er hatte Mühe, sich im Zimmer umzusehen. Es war ein nettes, freund-liches, aber in seiner Ausstattung doch bescheldenes Zimmer. Es verriet, daß die sehr junge Behrens am Stadttheater noch nicht sehr weit über die An-fängerstage hinausgerückt sein konnte.

Einiges in diesem Zimmer atmete Individuali-tät; die bunten Kissen am Sofa, die Schattentisse an der Wand, die paar Duzend Bilder, die auf dem Schreibtische aufgestellt waren, Werke über Literatur und Bühne in erster Linie, sogar die Toilettegegenstände auf dem Waschtische, kleine nette Kristallsachen, in denen sie ihre Toiletten-mittel bewahrte.

Zunächst beschränkte sich Hensbeil darauf, sich aufs Sofa zu setzen und Umschau zu halten. Als es ihm aber zu langweilig wurde, stand er auf und besah sich die Dinge, die ihn interessierten, aus nächster Nähe. Er amüsierte sich, als er unter den Büchern eine Broschüre fand: „Was ein Kate vom Prozeß wissen muß“.

„Schau, schau“, dachte er, „die kleine Lily will am Ende Konzipientin bei mir werden.“

Auf dem Waschtische fiel ihm eine kleine Par-fümlische auf: „Houbigant Jasmin“ las er. Er hob den Stöpsel hoch und zog den Duft ein. Der Duft kam ihm bekannt vor. Es war der Duft, den Lily Behrens ausgestrahlt hatte, als er sie am Nach-mittag in seine Arme geschlossen hatte. Ein weicher, süßer, diskreter Duft, wie ihn die Männer an zarten Frauen lieben.

Als die Wirtin klopfte, stellte er das Fläschchen verlegen an seinen Platz und versuchte unbesangen zu sein.

Frau Niedermaler hat ihn, sich nicht stören zu lassen. Sie wollte ihm nur sagen, daß er natürlich so lange bleiben könne, wie er wolle. Sie selbst müsse ja weg. Fräulein Lily habe ihr einen Platz fürs Stadttheater geschenkt, und sie wolle nicht zu spät kommen; aber der Herr Rechtsanwalt könne ruhig bleiben. Wenn die Damen zurückkämen, möge er ihnen sagen, daß das Essen in der Küche vorber-eitet sei; wenn er weggehe, möge er die Tür zu verschließen.

Hensbeil sah auf seine Uhr. Es war fast sieben. Ueber eine halbe Stunde hatte er gemartet. Er fand, daß es auch für ihn Zeit sei, sich zu ent-fernen.

Kummerlich darüber, daß sein Besuch erfolglos geblieben war, nahm er den Weg zu seiner Jung-esellenwohnung.

Aber bevor er das Zimmer verließ, konnte er der Verführung nicht widerstehen, noch einmal an dem Fläschchen mit dem Houbigant Jasmin zu riechen.

„Fortsetzung folgt“

Afrikanische Elefantenjagd

In den mit Negerhirse und Mais reich bestellten Feldern der Ortschaften am oberen Mwezi, im Süden von Deutsch-Ostafrika, richteten Elefanten großen Schaden an. Die wenigen Eingeborenenjäger dieser Gegend getrauten sich mit ihren Vorderladern nicht, den riesigen Dickhäutern zu Leibe zu gehen. Vergeblich versuchten die schwer geschädigten Leute durch gemeinsames Lärmen und Schreien die plumpen Tiere aus ihren Pflanzungen zu vertreiben. Da ich den teuren sogenannten „Großen Jagdschein“ des Gouvernements, der allein zum Abschuss eines starken Elefantenbullen berechtigt, nicht besaß, riet ich den am meisten Bedrängten, die Felder vorzeitig abzuräumen und die Vorräte in ihren Hütten aufzutapeln. Ich vermutete, die etwa 40 Tiere starke Herde würde, sobald ein Teil der Felder erst leer wäre, nach anderen Gegenden abziehen. Aber die gewaltigen Muffelbullen blieben da. Gar bald hatten sie mit ihrer außerordentlich feinen Witterung den Aufbegehungsgeruch ihres Lieblingsnahrungsmittels aufgespürt. Sie rissen die nur leicht gebauten Hütten einfach ein, indem sie die Dächer mühelos abdeckten. Dann hielten sie mit dem langen Greifer von den ausgespeicherten Erntemengen so viel heraus, wie sie zur Sättigung des unfröhlichen Leibes benötigten. Ein sehr beherzter Neger, der durch besonders geräuschvolles Schlagen mit einem Stein gegen eine leere Petroleumkanne einen der frechen Kolosse von seinem Laufe zu verdrängen versuchte, wurde von dem dadurch wütend gewordenen Tiere angegriffen und in seiner eigenen Hütte getötet.

Das war mir nun doch zu toll; ich sandte einen entsprechenden Bericht zur Küste und erhielt daraufhin die Weisung, drei große Leittiere abzuschleichen. Die Jähne der von mir erlegten Elefanten waren selbstverständlich Regierungseigentum. Schnell waren die für die Jagdkaravane benötigten Träger herbeigerufen und dann wurde der Marsch nach dem drei Tage von meiner Station Zumburu entfernten Gebiet angetreten. Da die Eingeborenen übereinstimmend ausfügten, daß die Herde nur nachts nach den Pflanzungen käme und bei Tagesanbruch sich regelmäßig wieder ins Gebüsch zurückzöge, setzte ich mich abends in einem geeigneten Baume an. Von meinem Hochsitz, der sehr günstig zur Windrichtung gewählt war, hatte ich gutes Sicht- und Schußfeld. Leider verbarg sich aber der Mond bald hinter dunklen Wolken und kam während der ganzen Nacht nicht mehr zum Vorschein. Man langsam schliefen daher die Stunden in der fast völligen Dunkelheit dahin. Der anfänglich noch erträgliche Sitzplatz wurde immer unbequemer. Dazu quälten mich fortwährend blutigerige Stiefmüden verschiedener Größe. Von dem mit Spannung erwarteten Dickhäutern war noch nichts wahrzunehmen, obgleich Mitternacht bereits vorüber war. Dekters schloß ich vor Müdigkeit die Augen, machte aber bei dem geringsten Geräusch gleich wieder auf. Der Hochsitz wurde mir immer lästiger, und ich fing schon an, die ganze Elefantenjagd zu verwünschen.

Endlich kurz nach 1 Uhr künden die charakteristischen Trompetentöne in der Ferne an, daß die Herde im Anzuge ist. Im nahen Buschwald knacken Zweige, das Unterholz prasselt. Hin und wieder fallen abgebrochene Äste, umgeknickte oder ausgerissene Bäume mit dumpfem Aufschlag zu Boden. Am zunehmenden Getöse kann ich deutlich die Annäherung der Tiere erkennen. Jetzt sind sie in der vor mir liegenden Pflanzung, und nun ganz in meiner Nähe. Vergeblich versuche ich das Dunkel der Nacht zu durchdringen. Ich kann trotz angestrengtesten Späbens keines der sich fast lautlos fortbewegenden Riesentiere ansichtig machen. Nur das Geräusch der hündelweise ausgerissenen Negerhirse, das Aufschlagen der riesigen Ohrdeckel und das eigentümliche, dumpf kollernde Verdauungsgemurre verraten ihre Anwesenheit und den jeweiligen Standplatz. — Mit größter Ungeduld erwarte ich den Tagesanbruch. Endlich erscheint ein bleiches Licht am östlichen Himmel. Ueber den Baumspitzen zeigt sich der erste, blaue Schein, verbreitert sich nach oben und unten und verwandelt sich bald in ein leuchtendes Gelb. Die wenigen Sterne verbleichen einer nach dem anderen. Jetzt kann ich auch die Umrisse der grauschwarzen Riesentiere in der feuchten, dießigen Morgenluft schwach erkennen. Da paßt mich das Jagdfever, auf einmal ist jede Unbequemlichkeit meines Sitzplatzes vergessen und alle Müdigkeit verflogen. Mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolge ich die Bewegungen der gewaltigen Dickhäuter. Noch habe ich aber kein Büchsenlicht. Erst als die Sonne sich wie ein großer weißer, zitternder Feuerball hinter

den Bäumen zeigt und der Nebel wie feiner Seidenflor vom Boden aufgestiegen ist, kann ich die mächtigen Tiere genauer erkennen. Jetzt gilt es schnell den Leittieren ausfindig zu machen, bevor die Herde in den nahen Buschwald hinüber wechselt. Ich musterte genau die Herde, kann aber keinen Führer unter den fast gleich groß erscheinenden Viehstufen erkennen. Da zeigt sich der Umriß eines auffallend großen Tieres. Deutlich ragen die langen, gelbweißen Stoßzähne aus dem moßigen Schädel hervor. Das ist entschieden ein Bulle, und zwar, wie es scheint, der größte in der Herde. Er wird daher aus Korn genommen, und gerade als die fernhergehörte Gehörde einen Augenblick quergestellt sind, kracht der Schuß meiner Büchsen. Weithin hallte das Echo in der Morgendämmerung.

Der schwere Bulle bricht im Feuer zusammen, kommt aber wieder hoch und folgt der flüchtigen Herde, die unter tosendem Krachen durch den nahen Buschwald dahinfleht.

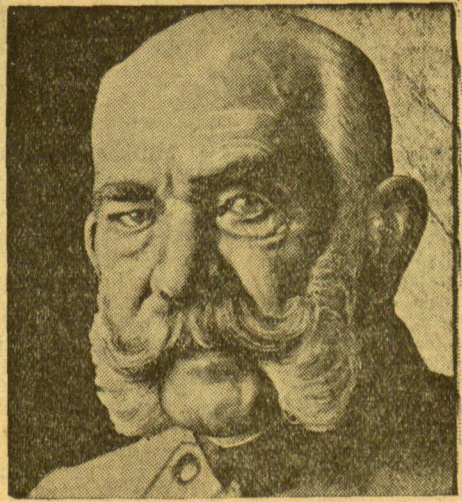
Einen Augenblick hält mich das fesselnde, urwüchsig Bild gefangen. Dann gleite ich rasch am Baumstamm zu Boden und folge, so schnell das hohe Matamafeld es gestattet, dem fraglos gut getroffenen, schwerverwundeten Kapitalen. Der Trägerführer Boyomanda kommt hinter mir hergelaufen. Bald haben wir die Stelle erreicht, wo der Bulle nach dem Schuß gestürzt war. „Sehr viel Blut!“ ruft Boyomanda freudig aus. Dann eilen wir auf der nicht zu verwechselnden Fährte weiter und sind bald in dem mit über mannshohem Graze bestandenen Miambo-

wald umgeknickte Stämme, niedergetretenes Unterholz bezeichnen den unverkennbaren Weg der Urwaldriesen. Hin und wieder sehen wir deutlich Spuren des Schwerverwundeten. Nun trennt sich seine Fährte fast rechtwinklig von denen der übrigen Herde und führt durch eine sumppige Niederung mit dichtem Unterbusch. Vorsichtig folgen wir jetzt dem Todgeweihten. Plötzlich zupft Boyomanda mich am Ärmel. „Der da, Herr!“ und zeigt aufgeregt nach vorne, links seitwärts der bisherigen Richtung. Atemlos bleibe ich stehen und blicke nach der angegebenen Stelle. Da sehe ich den gewaltigen Bullen, kaum zehn Schritte von mir entfernt, an einem Baumstamm gelehnt stehen.

Das mäßige, runzlige Haupt mit den über meterlangen Stoßzähnen hat er auf eine Hügelgabelung gestützt. Aus den verhältnismäßig kleinen Augen rinnen große Tränen herab, der ganze Riesenleib zittert.

Schritt für Schritt pürsche ich mich lässig, mit schukbreiterer Hüfte, noch etwas näher heran — ein nervenpannender Augenblick. Dann wird der Schwerverwundete durch einen Gehirntreffer auf sechs Meter Entfernung schnell von seinem Leiden befreit. Röhrend bricht der Urwaldbreite nieder und verendet.

Stannend und ergriffen stehe ich kleiner Mensch einen Augenblick still vor der Größe dieses wahrhaft riesenhaften Wildes. Dann aber werde ich von dem jubelnden Freudenlärm der getreuten Boyomanda mit gerissen, der sich jetzt mit Eifer den drehenden und stark bebortelten Schwanz — eine heilige Siegesbeute — mit seinem Gürtelmesser abschneidet, und bewundere in aufrichtiger Weidmannsfreude die ungeheuren Maße des Kapitalen, besonders die mächtigen Stoßzähne, die aus dem meterbreiten Schädel herausragen.



Kaiser Franz Joseph I.

Zum 18. August, dem 100. Geburtstag des vorletzten Herrschers der Donaumonarchie, der am 21. November 1916 nach 68jähriger Regierungszeit die Augen für immer schloß.

waren es andere Mächte, welche die Arbeit erschweren. Als Eduard VII. von England einst zu Besuch in Wilhelmshöhe weilte, wurden, wie gewöhnlich, an der Hofstall Trinktische gewechselt. Da es sich um Dinge mit politischem Einschlag handelte, mußte das Stenogramm, ehe es in die Öffentlichkeit hinausging, dem damaligen Reichskanzler, Fürsten Bülow, vorgelegt werden. Herr Schneider überbringt seinen Bericht, Fürst Bülow geht an die Arbeit. Herr Schneider wartet, der Reichskanzler feilt. Mitternacht rückt heran, und der Berichtshatter fühlt langsam Kohlen unter seinem Stuhle glühen, auf dem er, der Ufertigung harrend, sitzt. Die Bedienung der Morgenblätter ist gefährdet; Redaktionsstich in Berlin... „furchtbar“, sagt Hofrat Schneider, noch in der Erinnerung schauernd, „es war furchtbar“...

Man nannte den Tageslauf des Monarchen damals, soweit er der interessierten Öffentlichkeit in der Presse gemeldet wurde, die „Bewegungen“ des Kaisers. Der dienstuende Flügeladjutant und die Hofbedienten gaben ihre Information über diese „Bewegungen“, und der Berichtshatter hatte auf diese Weise zwei- bis dreimal täglich Gelegenheit, das Renesse zu erfahren. Jeder Tag brachte ein reiches Programm: Auswärtige Gäste wurden empfangen, Vorträge wurden gehalten, Auszeichnungen verliehen... die deutschen und die fremden Zeitungen warteten darauf, ihre harrenden Leser von alledem zu unterrichten. Man kann sich von der „Massenleistung“ des Stenographen vielleicht einen Begriff machen, wenn man seiner Erinnerung an das fünfzigste Regierungsjubiläum des Großherzogs von Baden folgt und sich vorstellt, daß damals, beim großen Empfang in Karlsruhe, u. a. über dreißig Delegationen aus dem Lande vorüberzogen, die gratulierten und Dankworte entgegennahmen. Der Stenograph stand, natürlich im Grad, unmittelbar hinter dem Großherzog, und er hatte Anreden sowohl als Antworten zu notieren... da rauchte mal das Papier!

Ueberhaupt war sein Platz — wie es natürlich ist — stets in der unmittelbaren Nähe der Männer, auf die es ankam. Niemand stand den Dingen näher als die Stenographie, und wenn Hofrat Schneider auf sein berufliches Leben zurückblickt, so darf er sagen, daß es in zwanzig Jahren kein bedeutendes politisch-parlamentarisches Ereignis in Deutschland gab, das er nicht miterlebte. Er hat die Kanzler seit Bismarck, die Reichstagspräsidenten und großen Parlamentarier gekannt; er sah die Bundesfürsten und fremden Monarchen — ja, er war bei wichtigen Veranstaltungen oft als einziger Außenstehender zugelassen. So hat er Wilhelm II. auch auf seinen Reisen begleitet, und er erzählt, wie bei den Ausgrabungen auf Korfu der Kaiser ihm Telegramme über diesen oder jenen Fund diktierte.

„Herr Hofrat“, fragt der Besucher unwillkürlich, „ist Ihnen denn in all den langen Jahren niemals etwas passiert?“ Ich stelle mir vor... Der Hofrat lächelt. „Auch die Stenographie hat ihre Lücken. Das war, sehen Sie, bei der Einweihung des Bielefelder Kurfürstendenkmals, damals stand ich dicht neben dem Kaiser, der zu Pferde saß... und, denken Sie, dieser Gaul hat gewußt, daß ich mich nicht vom Fleck rühren konnte und hat gedrängt und hat mir die ganze Rede verwickelt...“

Zwanzig Jahre Stenograph

Anläßlich des Deutschen Stenographentages, der kürzlich in Berlin stattfand, veröffentlicht der „Lokal-Anzeiger“ eine Unterredung, die einer seiner Mitarbeiter mit dem Hofrat Schneider, dem Stenographen des ehemaligen deutschen Kaisers, gehabt hat.

Mitten in Berlin und doch abseits vom Lärm der Großstadt wohnt der Hofrat Schneider, der zwanzig Jahre hindurch Hofberichterhatter und Stenograph der kaiserlichen Reden war.

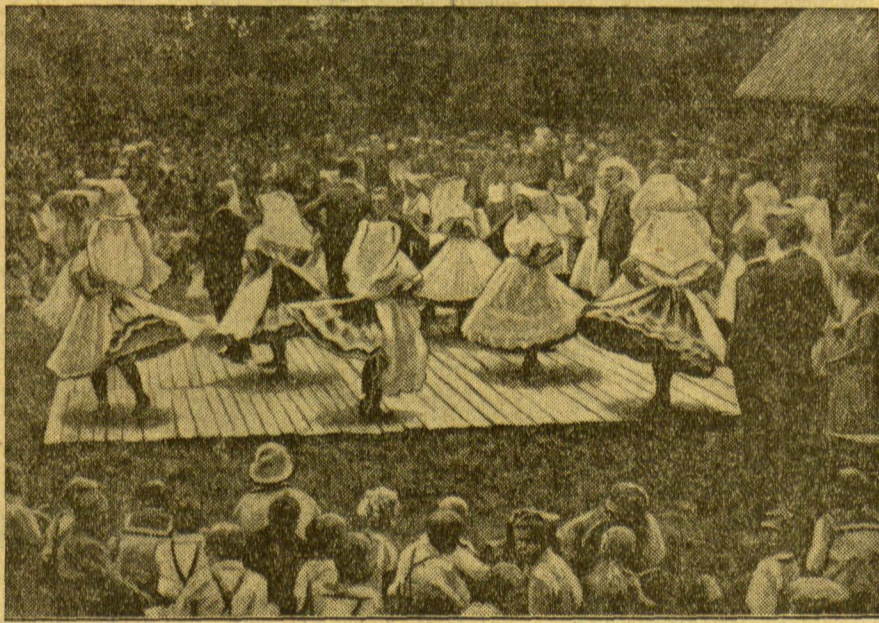
Sein Beispiel zeigt, daß ein junger Mann mit der Stenographie nicht nur sein Glück machen, sondern Augen- und Ohrenzeuge intimer und großartiger Weltgeschichte werden kann. Hofrat Schneider war ein sehr junger Mann, als er sich der Kurzschrift wandte. In Unterkunoda kaufte er sich auf eigene Faust einen Leisefaden Stenographen, in Prima war er perfekt, als Student der alten Sprachen konnte er seine Kollegen schwarz auf weiß nach Hause tragen, und als Journalist schrieb er sehr bald schon Berichte aus dem Reichstag für ein großes Berliner Nachrichtenbüro. Als sein Vorgänger, Dr. Weiß, starb, wurde der junge Schneider vom Oberhofmarschallamt dazu ausersuchen, sowohl im Berliner Schloß als bei großen Hoffestlichkeiten, bei Kaisermanövern und Einweihungen und hundert anderen Gelegenheiten zu stenographieren. Es war keine leichte Arbeit; Gewandtheit, Takt, Fixig-

keit, Diskretion, rasche Entschlußkraft waren selbstverständliche Voraussetzungen, einmal, um das Amt des Stenographen zu versehen, dann, um das Nachrichtenbüro und damit die Zeitungen gut und mit journalistischer Treue zu bedienen.

„Herr Hofrat“, fragt der Besucher, „das waren ja wohl oft äußerst deiktate Aufgaben?“

Der Hofrat bedenkt sich: „Na, als damals, 1900, in Wilhelmshaven die für China bestimmten Marinetruppen sich von ihrem obersten Kriegsherrn verabschiedeten und S. M. in der begreiflichen Erregung über die Ermordung des deutschen Gesandten in Peking das Wort sprach: ‚Paron wird nicht gegeben‘... damals lag es nahe, diese vom Augenblick eingegebene Wendung in der schriftlichen Wiedergabe nicht zu zitieren. Ich war verpflichtet, mein Stenogramm dem Marineminister vorzulegen, und dieses trug denn auch die Stelle. Um eine etwaige Verbreitung zu verhindern, wurde sogar das Wilhelmshavener Telegraphenamt gesperrt. Was geschieht aber? Ein Journalist und Kollege hat den Einfall, von irgendeiner Kneipe aus mit seiner Berliner Zeitung zu telefonieren. Und so kamen doppelte und voneinander verschiedene Berichte in die Öffentlichkeit.“

Damals hat Hofrat Schneider wahrhaftig „nichts dafür gekonnt“, und auch in einem anderen Fall



Ein Spreewälder Trachtenfest

wurde dieser Tage in Bietkau im Spreewald veranstaltet, wo 400 junge Spreewälderinnen in ihren alten Trachten Volkstänze aufführten.

Das Geld liegt auf der Straße

Von Franz Friedrich Oberhauser

Das Geld liegt auf der Straße, heute wie einst. Ich sah es, Mitten am Tage. In einem kleinen Geschäft. Es gibt eine Menge solcher kleinen Käden im mittleren New York.

Ich dachte erst, es sei eine der bekannten raschen alltäglichen Auktionen, die dazu da sind, daß hundert eilige Kaufleute zu spät zu einer Verabredung kommen.

Aber diesmal war es keine Auktion.

Vor dem Laden hing eine Tafel: „Kein Verkauf!“

Von weitem, bis auf die Gasse hinaus, hörte ich schon die Stimme dieses märchenhaften Mannes, der bewies, daß das Geld auf der Straße liegt.

„Come on, boy, come on!“ hörte ich. „Kein Verkauf!“

Es war ein Wohlfahrtsunternehmen, begann mit derselben Sache, wie alle anderen modernen Märchen in New York, mit einem „Fasch“. Mit einer Vermittlung durch Bauwerkstücker. Ganz gleich, ob es jetzt ein berühmter Bankmann ist, ein Delforscher oder ein Gummihändler; sie alle haben einmal mit ihrem „Fasch“ angefangen. Diesmal waren es Jongleurtricks und Witze im derbsten Newyorker Dialekt.

Die Menschen müssen veranlagt werden. Sie müssen bei der Sache sein. Man lachte über die Gassen, man lachte über einen Trick. Man lachte über den Verkäufer.

Plötzlich fährt der Mann los, mit jenem Schlagwort, das jeder Amerikaner liebt: „Time is money!“ Er sieht lächelnd über die Kunden. Dann, lebhafter werdend:

„Wer hat einen Cent! Einen einzigen Cent! Ich will wissen, wieviel Geld in den Säcken ist.“

Wer läßt einen Cent springen? Er bekommt ein Paket! Ein Paket für einen einzigen Cent!

Sofort wird ihm von einem Manne dieser Cent auf den Nacken geworfen.

„Das Paket! Mein Herr, Sie sehen... für einen Cent... eine gesunde Meeresschaumpfeife!“

Fortgesetzt eilen draußen die Menschen vorbei. Bleiben stehen, wittern, kommen herein, immer mehr, schon stehen sie an der Wand, eng gedrückt.

Eine Meeresschaumpfeife für einen Cent! Und da ist der Cent zurück! „Kein Verkauf!“

Weiter geht das Spiel. Alles ist aufgeregt. Zehn Männer bieten gleichzeitig; jeder wirft einen Cent hin, jeder bekommt ein Paket. Jeder bekommt den Cent zurück. Und jeder erhält eine Füllfeder oder eine gute Uhr oder eine Zigarettentasche.

„Und jetzt, Gentlemen, wer hat Geld, wirkliches Geld! Zehn Dollar, oder zwanzig! Für diese Pakete!“

Alles drängt jetzt vor. Alles will für nichts einkaufen. Alles will damit zu Hause prahlen. Es gibt keinen größeren Spaß für den Amerikaner als „for nothing“ zu erwerben.

Anderer drängen sich zurück. Diese anderen gehören zu dem Verkäufer, zur Bande. Diese anderen waren die ersten, die Geld gaben, um es später zurück zu bekommen gegen Eintausch ihres Geldes. Schließendlich stehen die wirklichen Käufer vorne. Das bemerkt der Mann.

Dann beginnt die große Sache.

Der Verkäufer ruft nach rückwärts: „Das große Paket... mit dem wertvollen...“ Über er spricht es nicht aus. Er setzt fort: „Wer hat fünfzwanzig Dollar?“

Keine Widerrede. Zehn Hände werfen das Geld auf den Tisch.

Jetzt wird der Verkäufer amerikanisch. Geschäftsmann. Businesslike. Er wird groß.

„Well! Sie haben die Mühe, dieses Paket für fünfzwanzig Dollar zu kaufen?“ fragt er den ersten.

„Yes!“ sagt der Mann und erwartet die Zurückgabe des Geldes. Er bekommt das Paket.

„Sie glauben doch nicht, daß man heute etwas für umsonst bekommt?“ fragt der Händler lachend den zweiten.

„No!“ erwidert dieser und nimmt ebenso lachend in der Erwartung seines gezahlten Geldes das Paket entgegen.

So geht das weiter, bis der zehnte an der Reihe ist. Immer mit einem Spas. Der zehnte ahnt den Schwindel, aber zu spät. Der Mann hinterm Pult hat regelrecht verkauft, nie genau versprochen, den Käufern das Geld zurück zu geben. Er hat es immer geschickt zu drehen verstanden. Der Laden ist gedrängt voll. Der Verkäufer, ein Psychologe, ein Seelenkennner, kann es sich jetzt erlauben, Spott und Hohn über die Käufer zu werfen. Er kennt seine Amerikaner; es geschieht nichts anderes, als daß die Opfer eingeschüchelt und so rasch wie möglich den Laden verlassen; sie sind aufgefressen; schon begannen die anderen über die Dummheit der zehn Käufer zu lachen. Was für ein Spas, wenn man sieht, wie andere Menschen aufgefressen sind!

Draußen, hinter einem dunklen Haustor oder in den dunklen Gängen der Untergrundbahn, entdecken die zehn Leute, daß sie für fünfzwanzig Dollar Zahncreme, Strumpfhalter, Nadelketten oder sonst eine Minderwertigkeit erworben haben.

Das Geschäft ist unterdessen geschlossen; ein Gang genügt für einen Tag. Rasend gehen die Unbeachteten und Schwachen weiter. Unterhalten sich künftighin über die zehn Deringefallenen und bleiben an der nächsten Ecke selbst stehen, wo ein gerissener Kerl, im Trubel des Verkehrs, den Blick immer über die Köpfe der Käufer hinweg nach dem

Polizisten, Radiumuhren für fünfzwanzig Cent verkauft, die mindestens unter Brüdern fünf Dollar wert sind. Und kaufen die Uhren, hastig, rasch, um sie abends den Kindern als Spielzeug zu geben, die natürlich nicht wissen, wieviel sie an diesem Tag zu einer solchen Uhr und zu solcher Freigebigkeit kommen.

Das Geld liegt auf der Straße, in New York und nicht nur in New York allein, das Geld, das die anderen zu verlieren jederzeit bereit sind.

Anekdoten um Siegfried Wagner. Der soeben verstorbene Siegfried Wagner stand sein ganzes Leben unter dem Schatten seines Vaters. Aber fast noch stärker war der Einfluß der Mutter Cosima, die bestimmend auf den Stil der von Siegfried veranstalteten Aufführungen wirkte. Auf einer Reise, die der Anwerbung von Künstlern für die Bayreuther Festspiele galt, soll sich nun Siegfried Wagner bei dem Regisseur eines großen Stadttheaters erkundigt haben: „Geben Sie die Oper ‚Nizzi‘ in der Einrichtung von Mama?“ — Der Regisseur antwortete darauf mit einem eigentümlichen Lächeln: „Nein, wir geben die Einrichtung von Papa.“ — Schwankend scheint Siegfried Wagners Beurteilung der Jazzmusik gewesen zu sein. Im Winter 1925 hielt er im Leipziger Rundfunk einen Vortrag, in dem er sagte: „Ich möchte ernstlich fragen, ob es nicht würdiger für die deutsche Jugend wäre, nach den lebenssprühenden Weisen von Johann Strauß zu tanzen als nach Negerhythmen. Die Jazzmusik ist in Amerika voll berechtigt, da sie sich dort als etwas Bodenständiges entwickelt hat. Sie ist beinahe eine Mischung von Negermusik und Westjazzmusik der mittelamerikanischen Zivilbevölkerung. Wissen wir immer alles nachäffen?“ Aber zwei Jahre später sagte Siegfried Wagner in einem Interview in London: „In Bayreuth beschäftigte ich mich nur mit Beethoven, Liszt, Bach und meinem Vater. In meinen Musikstunden macht es mir jedoch viel Vergnügen, Jazzmusik zu hören.“